

Bruno Klein

Chartres und Soissons

Überlegungen zur gotischen Architektur um 1200

Die Kathedrale von Chartres ist zweifellos bekannter als die von Soissons. Die eine gilt als Prototyp der hochgotischen Architektur und erste »klassische« Kathedrale, die andere als deren erster Nachfolgebau. Sie erscheint weder sehr eigenständig noch innovativ, ihre Architektur trägt das Prädikat »schablonenhaft«¹. Die Beziehung zwischen beiden ist jedoch komplizierter; die tradierte Meinung bezeichnet tatsächlich weniger das Verhältnis beider Bauten zueinander, denn historische Denkmuster.

Es gibt nur wenige Gebäude, zu denen eine so umfangreiche, häufig sich selbst reproduzierende Literatur erschienen ist wie zur Kathedrale von Chartres². Während es kaum eine Kunstgeschichte

gibt, in der nicht mindestens ein Grundriß dieser Kathedrale, die Ansicht einer Querhausfassade oder einer Statue vom Portail Royal zu finden ist, wird man Vergleichbares für die Kathedrale von Soissons vergebens suchen. Sie scheint, obwohl ungefähr gleich alt und nicht sehr viel kleiner³, fast eine Unbekannte zu sein. So ist denn auch die Zahl der ihr gewidmeten Literaturtitel im Verhältnis zu Chartres verschwindend gering⁴.

Warum ist dies aber so? Ein Grund dürfte wohl sein, daß Chartres die in ihrer Gesamtheit am vollständigsten erhaltene gotische Kathedrale überhaupt ist. Nicht nur die Architektur hat die Jahrhunderte bis auf wenige Retouchen unbeschadet überdauert, auch die Ensembles von Skulptur und

¹ Erstmals hat meines Wissens Pierre Héliot die Ansicht geäußert, daß keineswegs Chartres, sondern Soissons der Prototyp der hochgotischen Kathedrale gewesen sei. (Héliot, P.: *La diversité de l'architecture gothique à ses débuts en France*, in: G.d.B.A. 129/6^e série 69/1969, 269–306; hier bes. 287/288 und 304, Anm. 74). Seitdem hat Kurmann (Kurmann, P.: *La cathédrale Saint Etienne de Meaux, étude architecturale*, Paris/Genf 1971 = *Bibliothèque de la Société française d'archéologie* Bd. 1; hier bes. 45) ebenfalls am zeitlichen Vorrang von Chartres gezweifelt, den er nach den Quellen für nicht hinreichend belegt hielt. Auch Prache (Prache, A.: *Saint Remi de Reims, l'œuvre de Pierre de Celle et sa place dans l'architecture gothique*, Paris/Genf 1978 = *Bibliothèque de la Société française d'archéologie* Bd. 8; hier bes. 117/118) nennt beide Kathedralen sehr auffällig in einem Atemzug, ohne einer klar erkennbar den Vorrang einzuräumen. Wichtig ist auch die Arbeit von Pestell (Pestell, R.: *The Design Sources for the Cathedrals of Chartres and Soissons*, in: *Art History* 4/1981 1–13), in der er die gemeinsamen Quellen für beide Kathedralen in der Bautengruppe von Kathedrale und St. Vincent in Laon und St. Yved in Braine hervorhebt. Außer in der obengenannten Literatur findet sich, soweit ich dies übersehe, ausschließlich die Ansicht, Chartres sei der Gründungsbau der hochgotischen Architektur, so jüngst auch in den zusammenfassenden Darstellungen von Jean Bony: *French Gothic Architecture of the 12th and 13th Centuries*, Berkeley/Los Angeles 1983, und von Dieter Kimpel und Robert Suckale: *Die gotische Architektur in Frankreich 1130–1270*, München 1985.

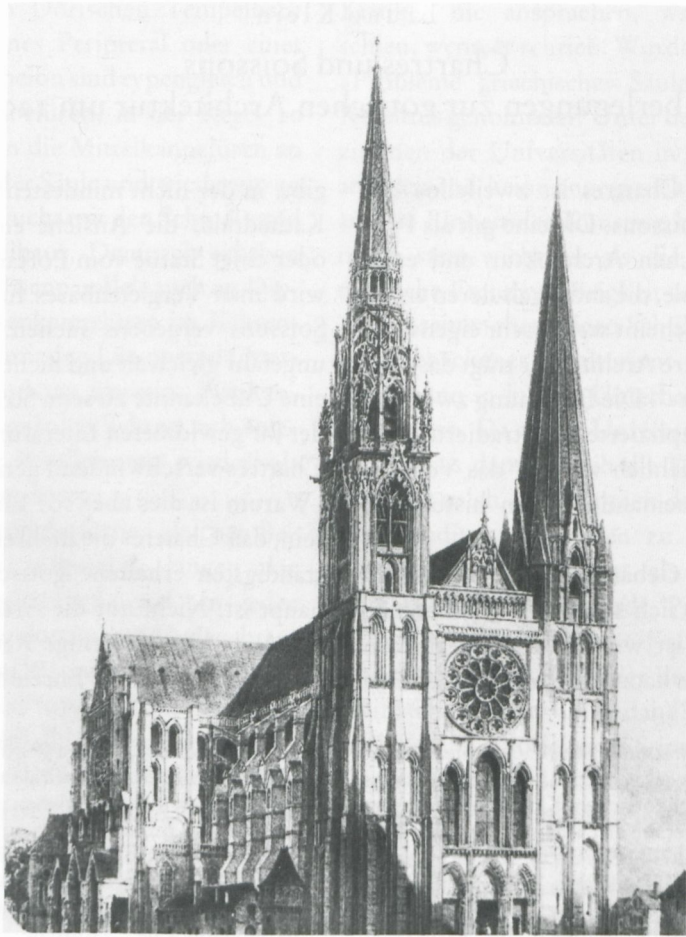
² Jan van der Meulen hat in seinem zusammen mit J. Hohmeyer verfaßten Buch »Chartres, Biographie ei-

ner Kathedrale«, Köln 1984, für 1985 eine umfassende Bibliographie der Kathedrale angekündigt, die bis heute jedoch noch nicht erschienen ist. Vorerst sei deshalb auf die kurzen Bibliographien in: James, J.: *Chartres, les constructeurs* 3 Bde., Chartres 1977–82; J. v. d. Meulen: *Recent Literature on the Chronology of Chartres Cathedral*, in: *The Art Bulletin* 19/1967, 152–172 und Kimpel/Suckale, *Gotische Architektur... op. cit.* (Anm. 1), 513 verwiesen.

³ Maße von Chartres und Soissons, zum Vergleich auch von Laon:

	Chartres	Soissons	Laon
Länge innen:	130,00 m	ca. 109,0 m	90 m
Mittelschiffbreite	16,40 m	12,5 m	12 m
Scheitelhöhe der Gewölbe	36,50 m	31,0 m (Chor)	24 m
		33,0 m (Langhaus)	

⁴ Neuere Literatur zu Soissons: Barnes, C. F.: *The Cathedral of Chartres and the Architect of Soissons*, in: *J.S.A.H.* 22/1963, 63–74; ders.: *The Architecture of Soissons Cathedral – Sources and Influences in the twelfth and thirteenth centuries*, Diss. Columbia University 1967; ders.: *The twelfth-century Transept of Soissons: the Missing Source for Chartres*, in: *J.S.A.H.* 28/1969, 9–25; ders.: *The Gothic Architectural Engravings in the Cathedral of Soissons*, in: *Speculum* 47/1972, 80–64; Schöller, W.: *Eine mittelalterliche Architekturzeichnung im südlichen Querarm der Kathedrale von Soissons*, in: *Z.f.Kg.* 43/1980, 196–202; Pestell, *Design Sources... op. cit.* (Anm. 1); Ancien, J.: *Contribution à l'étude archéologique. Architecture de la cathédrale de Soissons*, Soissons 1984; Kimpel/Suckale: *Gotische Architektur... op. cit.* (Anm. 1), bes. 252, 261–266.



1. Chartres, Kathedrale von Westen;
nach einer Lithographie des 19. Jahrhunderts

Fenster sind seit der Erbauungszeit kaum berührt oder gar zerstört worden. Ganz anders hingegen Soissons: Die Westfassade blieb immer unvollendet; was in den Religionskriegen an Skulptur verschont blieb, fiel schließlich der Revolution vollständig zum Opfer. Die Explosion einer benachbarten Pulverfabrik ließ 1815 nur wenige Fenster intakt, die ergänzt und neuarrangiert heute das Chorhaupt umschließen. Im Ersten Weltkrieg wurde ins Langhaus eine Bresche geschossen, der Turm fast vollständig zerstört.

Zu Beginn jener Epoche, in der ein historisches und künstlerisches Interesse an der Gotik neu erwachte, war Soissons also bereits auf die nackte Architektur reduziert. Schon damals, in der Romantik, stellte sich Chartres viel imposanter dar.

Die erste große Chartresmonographie von Lassus⁵ ist Beleg für die Verbindung romantischer Tradition und kunsthistorischer Forschung, wie sie seitdem bei dieser Kathedrale kaum abgerissen ist. Victor Hugo selbst hat diese Monographie angeregt, als er Chartres nach dem Brand des Daches 1836 besuchte und damals seine ausführlichste Beschreibung eines mittelalterlichen Bauwerks seit seinem Roman »Notre Dame de Paris« verfaßte⁶.

⁵ Lassus, J. B.: *Monographie de la cathédrale de Chartres*, Paris 1842–1865. Eine Übersicht über die ältere Literatur und die Quellen mit Auszügen aus beidem bei Branner, R.: *Chartres Cathedral*, London 1969. Besonders wichtig: Bulteau, Abbé M.: *Monographie de la cathédrale de Chartres*, 3 Bde., Chartres 1887–1891.

⁶ Hugo, V.: *En voyage: France et Belgique*; hier zitiert nach der 3. Aufl. Paris 1892 41–47. Zum Thema vergl.



2. Soissons, Kathedrale; Blick von Norden auf Langhaus und Fassade nach der Zerstörung im 1. Weltkrieg

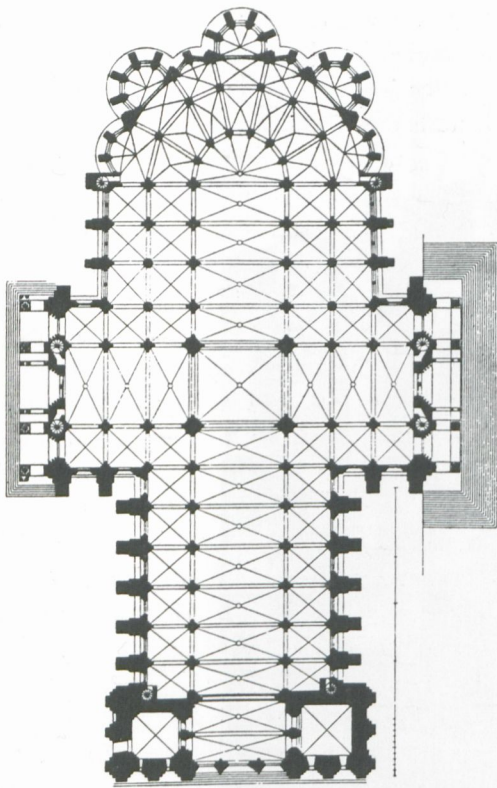
Er schrieb damals beeindruckt: »Ici il faudrait des volumens et des millions de points d'exclamation«, und »N.D. de Chartres, édifice unique en France, mérite qu'on la dessine avec details.« Die Kathedrale von Soissons erscheint hingegen meines Wissens nur ein einziges Mal im Werk des Dichters, als der 1825 auf der Durchreise nach Reims zu Krönung Karls X. bezeichnenderweise die mangelhafte Instandsetzung des Bauwerks beklagte.

Am Anfang der Epoche wissenschaftlicher Kunstgeschichte waren die Weichen für die Erforschung beider Kathedralen also schon gestellt⁷. Der unmittelbare Eindruck floß immer wieder in die Überlegungen der einzelnen Forscher ein. Ergebnis war und ist eine oft nicht zu rechtfertigende Vermischung jener »Impressionen«, weniger hi-

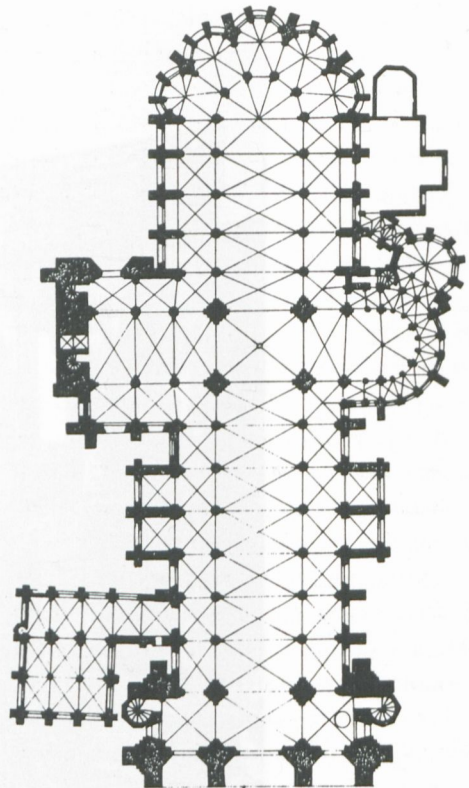
storischer Daten und daraus dann gezogener Schlüsse über die Entwicklung der gotischen Architektur und des Anteils beider Kathedralen daran. Es erstaunt nicht, daß sich die Waagschale

auch: Maillon, J.: Victor Hugo et l'art architectural, Paris 1962 (= Université de Grenoble: Publications de la faculté des lettres et sciences humaines 28), bes. 94-97: »Nous y trouvons le premier exemple de ces monographies si fréquentes dans ›Le Rhin‹ et où se mêlent avec tant de bonheur l'imagination du poète et la science de l'archéologie.«

⁷ Die Untersuchung der kunsthistorischen Rezeption von Chartres ist ein Forschungsdesiderat, war diese Kathedrale doch Anlaß zu mehreren richtungsweisenden Arbeiten des Faches. Zur älteren Tradition vergl.: Bulteau, Monographie... op. cit. (Anm. 5), Bd. 1 S. I-V ›avant propos‹ und 1-6 ›Supériorité de la cathédrale de Chartres.«



3. Chartres, Grundriß (nach Dehio-Bezold)



4. Soissons, Grundriß (nach Ancien)

zugunsten von Chartres gesenkt hat. Einige neuere Zitate mögen dies noch einmal belegen. So schrieb Robert Branner in seinem Buch über Chartres⁸: »To the modern tourist and historian alike, the Cathedral of Chartres is the monument most representative of the Gothic style. It is the only French cathedral to have survived in nearly complete form from the early Thirteenth-Century, with sculpture decorating every portal, with a fully array of stained glass giving the interior a deep, vibrant color, and with architecture which is surprisingly uniform for a medieval church.« Dieser Panegyrikus auf die Kathedrale, vielleicht hier unter der Kategorie »Impressionen« zu fassen, wird unmittelbar darauf in typischer Weise mit kunsthistorischen Spekulationen vermengt⁹: »How fortunate that Chartres also stood at a critical moment in the development of Gothic art! Architecturally and sculpturally, Chartes was not only a culmination of the early gothic experiments of the twelfth century, but was also a pace-setter for the century that

was to follow. It is much more than a mere example for a type, an anonymous member of a class of objects used by the present-day teacher to illustrate historical movements: Chartres was itself a motivating force, a powerful agent of change in the Thirteenth Century, the first of the so called High Gothic cathedrals that fixed the future of the Gothic style. Together, these two sides of Chartres – the aesthetic and the historical – give it a unique place in the modern world.«

Diese Überzeugung findet sich auch in der genauesten Untersuchung des materiellen wie geistigen Ursprungs einer Kathedrale, in von Simsons Buch »Die gotische Kathedrale«¹⁰, mit der Chartres gemeint ist. Nach der ausführlichen Untersu-

⁸ Branner, Chartres... op. cit. (Anm. 5), 69. Vergl. auch Branner, R.: La cathédrale de Bourges et sa place dans l'architecture gothique, Paris/Bourges 1962, 153.

⁹ Branner, Chartres, ebenda.

¹⁰ Simson, O. v.: Die gotische Kathedrale. Beiträge zu ihrer Entstehung und Bedeutung, Deutsche Ausgabe, Darmstadt 1968.

chung des Bauwerks im Kapitel »Die Vollendung« wird Soissons nur in einer Anmerkung genannt¹¹. In der Folge der Analyse aller Gründe, die schließlich zur Errichtung von Chartres hinführten, hätte zumindest auch gefragt werden können, ob die Voraussetzungen für diese Kathedrale wirklich so einmalig waren, oder ob nicht auch beim sehr ähnlichen Bau von Soissons vergleichbare Bedingungen vorlagen.

Konsequent äußerten sich zuletzt Kimpel und Suckale¹² besonders negativ zu Soissons, die den dortigen Neubau als »spannungslos« abqualifizierten; hinter ihm stünde »eine Mentalität, für die das Neue und Größere immer auch das Bessere ist.« Die Domherren von Soissons seien »neu-reich« gewesen.

Grundlage zur weiteren Forschung müßte eigentlich die Neusichtung der Quellen zur Baugeschichte beider Kathedralen sein. Diese kann ich hier jedoch nicht vornehmen, sondern muß mich auf das bereits bekannte Material beschränken.

Viel wissen wir in beiden Fällen nicht, bei Chartres sind wir jedoch besser über die Begleitumstände des Neubaus informiert. Die sogenannten »Wunder der Jungfrau« erwähnen den Brand der alten Kathedrale, der Anlaß für den Neubau wurde¹³. Es ist ein glücklicher Zufall, daß gerade diese Quelle erhalten ist, denn sonst, so Branner zurecht¹⁴, wüßten wir fast nichts über diese Ereignisse. Nur in den seltensten Fällen kennen wir Anlaß und Datum für den Neubau der anderen gotischen Kathedralen, zumindest nicht in dieser Ausführlichkeit geschildert. Gerade die Existenz dieser Kathedralen belegt aber, daß die Begleitumstände des Chartreser Neubaus weder einzigartig noch wirklich ungewöhnlich gewesen sein können.

Ein weiterer, höchst prominenter Zeuge für den Bauverlauf von Chartres ist Guillaume le Breton, der Einwölbungen in der Kathedrale 1220 erwähnt und feststellt, daß dieser Bau von keinem anderen übertroffen werde¹⁵. Selbstverständlich ist dies ein Topos, da Guillaume um 1220 sicher genau wußte, daß in Reims eine mindestens ebenso großartige Kathedrale in Bau war. Die Person des Autors und die Erwähnung der Kathedrale in einem Lobge-

dicht auf den König Philipp Augustus belegen deshalb vor allem, daß Chartres schon damals als ein Bau ersten Ranges galt. Hier liegt die eigentliche Bedeutung dieser Quelle.

Soweit zunächst zu Chartres. Wenn aber auch in anderen Städten, in denen auf den ersten Blick keine vergleichbaren Bedingungen erkennbar sind, ähnliche Gebäude errichtet wurden, so müssen wir in dieser Zeit wohl mit allgemein günstigen Voraussetzungen für solch große Bauaufgaben rechnen, wie es die Kathedralen waren; diese Bedingungen können sich in den einzelnen Fällen nur graduell unterschieden haben¹⁶. Gerade in der Ile-de-France und den nordöstlich angrenzenden Regionen Picardie, Vermandois, Flandern und Champagne haben wir die ökonomisch am weitesten entwickelte Zone des damaligen Frankreichs zu sehen, in der König, Bischöfe, Adlige und Bürger in einem für den Kathedralbau letztendlich fruchtbaren Konkurrenzverhältnis standen. Alleine die Aufzählung der Hauptorte dieser Region ist mit den Namen der großen Bauten identisch, die in den Jahrzehnten um 1200 errichtet wurden, seien es nun Arras, Cambrai, Amiens, St. Quentin, Soissons, Laon, Reims, Châlons-sur-Marne oder Troyes, um nur einige Beispiele zu nennen¹⁷. Bezeichnenderweise liegt Chartres weitab davon.

Versuchen wir aber nun, darüberhinaus die spezifischen Bedingungen für Soissons anzudeuten: Die Stadt nahm in der Geschichte des »französischen« Königtums früh eine besondere Stellung ein, da hier Clodwig 489 den entscheidenden Sieg über Syragius errungen hatte und Karl Martell 719 über die Neustrier. Nach 511 war Soissons vor-

¹¹ Ebenda, 326/327, Anm. 119.

¹² Kimpel/Suckale, *Gotische Architektur...* op. cit. (Anm. 1), 266.

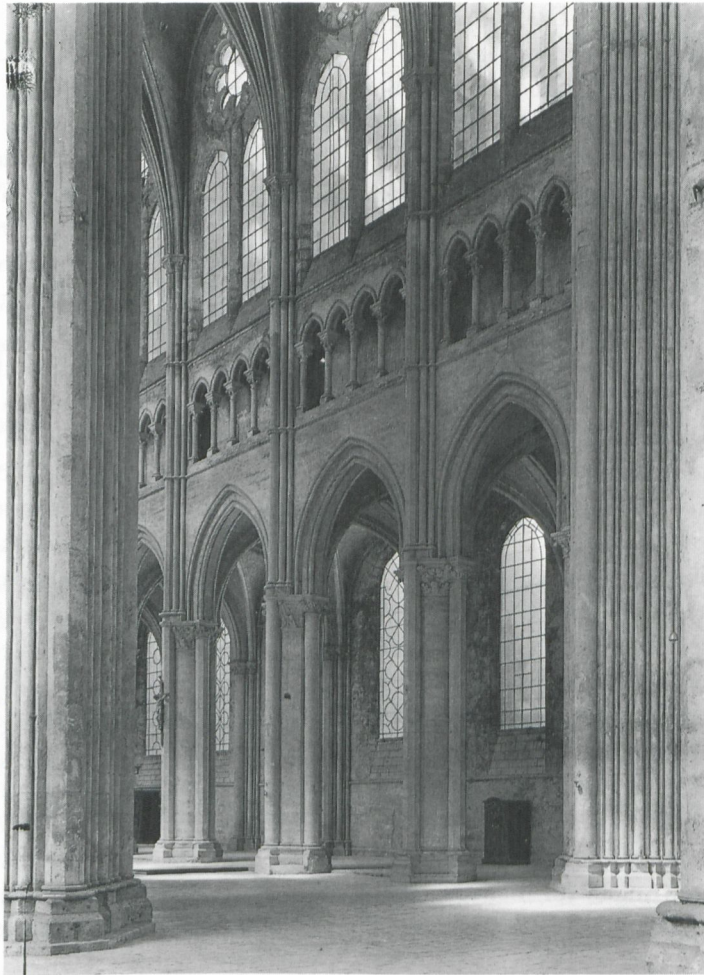
¹³ Kunstmann, P.: *Jean le Marchant: Miracles de Notre Dame de Chartres (= Publications médiévales de l'université de Ottawa Bd. 1/Société archéologique d'Eure-et-Loir, Bd. XXVI, o.O. 1974).*

¹⁴ Branner, *Chartres...* op. cit. (Anm. 5), S. XI.

¹⁵ Delaborde, H. F.: *Œuvres de Rigord et de Guillaume le Breton*, 2 Bde. Paris 1882–1885; hier Bd. 2, 121/122.

¹⁶ Vergl.: Kimpel/Suckale, *Gotische Architektur...* op. cit. (Anm. 1).

¹⁷ Auf die Aufzählung auch der kleineren Kirchen sei verzichtet, da sich das Bild nur festigen, nicht aber ändern würde.



5. Chartres, Langhaus

übergehend die Hauptstadt eines merowingischen Teilreiches. Hier wurde die Dynastie der Karolinger installiert, und hier fanden auch die »Sacre« der ersten Könige statt, die in der Krypta von St. Médard bestattet waren und deren Gräber im 12. und 13. Jahrhundert noch vor aller Augen standen.

Der Bischof nahm unter den Suffraganen von Reims die erste Stelle ein, dessen Erzbischof von ihm geweiht und bestattet wurde, ebenso wie er bei Sedisvakanz in Reims den französischen König krönte¹⁸. Nivelon de Chérisy war in jenen Jahren Bischof, als der Cathedralneubau unternommen wurde; er ermöglichte die Errichtung des noch erhaltenen südlichen Querarmes durch eine Geländestiftung und war auch noch im Amt, als der hochgotische Chor angefangen wurde. Bis zu sei-

nem Tod 1207 spielte er eine äußerst wichtige Rolle im Gefolge von Philipp Augustus, vernachlässigte aber gleichzeitig seine Diözese nicht¹⁹. Der König hatte Soissons erst 1181 zur Kommune erhoben²⁰: Wir können daraus zwar nicht auf den tatsächlichen Einfluß einer Bürgerschaft schließen, haben aber doch neben den »alten« Kräften: Bischof, Kapitel und Graf nun auch »neue« innerhalb der Stadt dokumentiert, nämlich König und Kommune. Ohne nun dieses Kräfteverhältnis genau analysieren zu können, dürfen wir doch in Soissons zu dieser Zeit jenes Spannungsfeld lokaler und überregionaler Gewalten annehmen, das

¹⁸ Barnes, *Architecture...* op. cit. (Anm. 4), 15/16.

¹⁹ Ebenda, 21–27.

²⁰ Ebenda, 37.



6. Soissons, Langhaus und Chor

für einen Kathedralbau günstig war²¹. Der Ort lag innerhalb des unmittelbaren Interessensbereichs des französischen Königtums, das bald das benachbarte Vermandois dem »Domaine Royal« einverleibte wie später auch die Grafschaft Champagne.

Die vagen Erkenntnisse über die historischen Voraussetzungen des Kathedralneubaus in Soissons lassen den Schluß zu, daß die Bedingungen in Chartres zwar auf einen höheren Anspruch hinwiesen, jedoch keineswegs so verschieden waren, daß hieraus ein stilistischer Vorrang der einen Kathedrale vor der anderen unmittelbar ableitbar wäre. Selbst wenn Chartres zum Beispiel wegen seiner aufwendigen Querhausfassaden augenfällig monumentaler ist als Soissons, kann hieraus im-

mer noch kein Zusammenhang mit den gleichzeitig dort zu beobachtenden architektonischen Gestaltungselementen des Innenraums rekonstruiert werden, in deren Anwendung die Kunstgeschichte den Beginn der Hochgotik erkennen will. Induktiv läßt sich die stilbildende Priorität eines der beiden Bauten nicht beweisen, sondern sie muß sorg-

²¹ Am Einzelbeispiel der Kathedrale von Toul hat A. Villes kürzlich besonders deutlich dargelegt, wie die Konkurrenz der verschiedenen Kräfte einen Kathedralneubau veranlaßte und wie gerade in Zeiten höchster Spannung der Bau häufig am besten gedieh. Villes, A.: *La cathédrale de Toul, histoire et architecture*, Metz/Toul 1983. Allgemein zu diesem Thema: Warnke, M.: *Bau und Überbau, Soziologie der mittelalterlichen Architektur nach den Schriftquellen*. Frankfurt 1976, und Kimpel/Suckale, *Gotische Architektur...* op. cit. (Anm. 1).



7. Blois, St. Lomer; kantonierte Pfeiler im Chorseitenschiff

fältig anhand von vergleichenden Detailanalysen festgestellt werden. Vorerst seien jedoch kurz die wenigen bekannten Daten zur Baugeschichte beider Kathedralen einander gegenübergestellt: 1194 wird im allgemeinen als des Datum des Baubeginns von Chartres angenommen, weil in diesem Jahr am 10. Juni die alte Kathedrale abbrannte. Die bereits erwähnten »Wunder der Jungfrau«, berichten über die nachfolgenden Ereignisse in ungewöhnlicher Ausführlichkeit²², daß es nach dem Feuer notwendig gewesen sei, die stehengebliebenen Wände abzubrechen, zu zerstören und einzu-ebnen, die Fundamente zu reparieren und danach eine neue Kirche zu errichten. Diese vorbereitenden Arbeiten dürften längere Zeit in Anspruch genommen haben. Aus derselben Quelle läßt sich aber auch schließen, daß Bischof und Kapitel von

Chartres keinerlei Anstalten machten, die alte Kirche zu reparieren. Das Abtragen der Mauern belegt vielmehr, daß man sich damals über die Dimensionen des Neubaus im klaren war. Da es jedoch kaum wahrscheinlich ist, daß mit dem Abriß der Ruine »carte blanche« für einen noch nicht einmal bestellten Architekten geschaffen werden sollte, ist die Existenz konkreter Baupläne bereits vor der Beseitigung der Trümmer anzunehmen. Dies wiederum heißt, daß zunächst einmal ein Architekt berufen werden mußte, der aufgrund der Vorgaben des Kapitels und nach Untersuchung der Krypta ein neues Gebäude entwarf. Daß dieser Architekt nicht aus Chartres gekommen sein

²² Vergl. Anm. 13: Eine englische Übersetzung der wichtigsten Stellen bei Branner, Chartres... op. cit. (Anm. 5), 95.

kann, ist selbstverständlich, da die dortige Architektur der letzten Jahre des 12. Jahrhunderts auffällig rückständig war, wie es die aus dieser Zeit stammenden Bauteile der Abteikirche St. Pierre belegen²³. Dieser Architekt wird nun kaum einen fertigen Plan »aus der Tasche gezogen haben«, denn die Kryptenanlage mit ihren Zugängen und Kapellen, sowie die stehengebliebene Westfassade postulierten einen einheitlichen, besonderen Grundriß für die neue Kathedrale. Dieser Entwurf mußte vom Kapitel akzeptiert werden, das gleichzeitig die Finanzierung des Neubaus sicherzustellen hatte. Eine Hütte für ein Bauwerk außerordentlicher Größe mußte eingerichtet werden, entsprechend qualifizierte Bauleute waren anzuwerben. Schließlich mußte noch ein Steinbruch gefunden werden. Alle diese notwendigen organisatorischen Voraussetzungen für den Neubau dürften es kaum zugelassen haben, daß noch 1194 mit der Errichtung der hochgotischen Kathedrale begonnen wurde. In Reims verging nach dem Brand von 1210 wahrscheinlich genau ein Jahr bis zum Baubeginn der neuen Kathedrale. Der Chartreser Stadtbrand und die anschließende Riesenaufgabe des Kathedralneubaus dürften zu den bedeutendsten Ereignissen in der Geschichte der kleinen Stadt Chartres gehört haben. Erst nach der Katastrophe wurde die Kathedrale dann mit so großer Geschwindigkeit errichtet, daß gegen 1220 schon Gewölbe versetzt werden konnten.

Ganz anders dürften die Begleitumstände des hochgotischen Neubaus in Soissons gewesen sein. Selbstverständlich sind hier nur Chor und Langhaus gemeint, die alleine mit Chartres vergleichbar sind. Werfen wir zunächst noch einen Blick auf den alten viergeschossigen, ca. 1176 bis 1190 er-



8. Braine, Pfeilerkapitell im Langhaus

richteten Südquerarm der Kathedrale. Die genannten Daten ergeben sich aus einer Geländestiftung für den Neubau und der Stiftung einer Kapelle im Emporengeschoß des Gebäudeteils²⁴. In den Jahren danach ist mit der Errichtung des neuen Chores zu rechnen. Dort wurden ab 1208 Kapellen gestiftet,²⁵ und mit großer Sicherheit war er 1212 fertiggestellt²⁶. Dieses letzte Datum gebietet es, den Baubeginn des Chores noch in das 12. Jahr-

²³ Héliot, P./Jouven, G.: L'église Saint Pierre de Chartres et l'architecture du moyen-âge, in: Bulletin archéologique du comité des travaux historiques et scientifiques, N.S. 6/1970, 117–177.

²⁴ Quellen zitiert bei Barnes, Chartres and Soissons... op. cit. (Anm. 4), 65, Anm. 18. Es ist demnach nur bekannt, daß Nivelon de Chérisy, seit 1176 Bischof von Soissons, den Teil seiner Kuriengebäude abtrat, auf dessen Gelände der Südquerarm errichtet wurde. 1190 wird dort im Obergeschoß die Kapelle St. Jacques gestiftet, was auf eine weitgehende Vollendung des Gebäudeteils schließen läßt. Aus diesen spärlichen Angaben darf

nicht der Schluß gezogen werden, der Südquerarm sei alleine oder vor dem dann später in hochgotischen Formen ersetzten Nordquerarm errichtet worden. Wahrscheinlich ist dieser sogar noch vor seinem südlichen Pendant errichtet worden, da er nicht in den Bischofspalast hineinragte. Der noch vorhandene Nachfolgebau steht ja auch an drei Seiten frei. Siehe auch Anm. 32.

²⁵ Barnes, Chartres and Soissons... op. cit. (Anm. 4), 73, Anm. 42.

²⁶ Barnes, The Architecture... op. cit. (Anm. 4), 137–140. Ein zeitgenössischer Gedenkstein mit der folgenden Inschrift ist heute in der zweiten Kapelle auf der Südseite



9. Braine, Chor

hundert zu datieren, denn in weniger als 12 Jahren war dieser Teil des Gebäudes nicht fertigzustellen, zumal auch Vierung und erstes Langhausjoch zu

dieser Baukampagne zu rechnen sind, wie noch zu erläutern sein wird²⁷. Wann aber genau war der Baubeginn? Barnes hat unterstrichen, daß es in

des Chores eingelassen: »ANNO MILLENO BISCENTENO DUODENO NUNC INTRARE CHORUM CEDIT GREX CANONICORUM TERCIO IDUS MAII«. Selbstverständlich meint »CHORUM« den liturgischen Chor, der ungefähr mit dem heutigen Binnenchor identisch war. Ich halte es für ausgeschlossen, daß über einem bereits benutzten Chor noch Einwölbungen stattfanden. Nach mündlicher Auskunft von J. Ancien in Soissons teilen er und Barnes diese Ansicht nicht, sondern glauben an eine Zwischendecke im Chor, die um 1212 eingezogen worden sei, über der die Bauarbeiten noch weitergegangen sein sollen. Kimpel/Suckale, *Gotische Architektur...* op. cit. (Anm. 1), 493, Anm. 5, halten die Errichtung eines provisorischen Daches für unwahrscheinlich. Der Bauverlauf in Chartres scheint nach den Quellen ähnlich gewesen zu sein: 1220 berichtet Guillaume le Breton von den

vollendeten Gewölben, 1221 haben wir die Nachricht von der Benutzung des neuen Chorgestühls. (Vergl.: Branner, *Chartres...* op. cit. (Anm. 5), 96–98).

²⁷ Vergl. S. 447/8. Kimpel/Suckale, *Gotische Architektur...* op. cit. (Anm. 1), 264/265, plädieren für eine kürzere Bauzeit. Mit Sicherheit schritt der Bau des Chores von Soissons schneller voran als Chartres, teils weil das Bauvolumen geringer war und teils weil fortschrittlichere Techniken zur Anwendung kamen. Aber ich halte es für unzulässig, daraus exakte Schlüsse über die Bauzeit zu ziehen. Die Analyse der Bautechnik kann alleine nicht klären, ob der Chor von Soissons in 16 oder 19 Jahren errichtet wurde. Die Differenz entscheidet aber, ob Chartres oder Soissons zuerst begonnen wurde. Andererseits erscheint es mir keineswegs sicher, wie Kimpel und Suckale annehmen, daß »der Rohbau der Kathedrale von Chartres (...) in seinen Hauptteilen innerhalb

Soissons damals offensichtlich keine Finanzierungsprobleme gegeben habe²⁸, aus diesem Grund wäre also nicht mit einer Bauunterbrechung zu rechnen. Seine Annahme, Soissons sei ca. 1197/8 begonnen worden, ist jedoch vollkommen willkürlich, da sie alleine auf der bekannten Unterstellung beruht, Chartres sei das Vorbild und deshalb älter²⁹. Die Spanne zwischen 1197/8 als Datum für den Baubeginn des Chores und ca. 1190 als Datum für die Fertigstellung des Südquerarmes bringt Barnes zudem in eine Schwierigkeit, die er durch eine Reihe von Spekulationen zu lösen versucht³⁰: Zunächst sei in dieser Zwischenzeit ein Nordquerarm in Angriff genommen worden³¹, der aufgrund irgendeiner Katastrophe nicht vollendet wurde³². Es bleibt immer noch das Staunen über die außerordentlich kurze Bauzeit des Chores von ca. 15 Jahren³³. Alle diese Hypothesen werden in dem Augenblick überflüssig, in dem nicht mehr der Baubeginn von Chartres als Datum post quem für Soissons angenommen wird. Dann nämlich läßt sich die Chronologie von Soissons viel bequemer darlegen: nach dem Abschluß der Arbeiten am Südquerarm gegen 1190 wurde der Neubau des Chores in Angriff genommen. Nach dem Abriß der älteren Apsis, die aber wahrscheinlich schon im Zusammenhang mit dem Querhausneubau abgebrochen worden war, hätte der Chor dann nach ca. zwanzigjähriger Bauzeit um 1212 fertiggestellt sein können.

Tatsächlich gibt es sogar ein Indiz dafür, daß der Bauverlauf in Soissons trotz des Stilwechsels kontinuierlich war, d.h. ohne größere Pausen zwischen der Errichtung der einzelnen Bauglieder. Im

von 25 Jahren« vollendet war. Nimmt man für Chartres eine dreißigjährige Bauzeit an und für den Chor von Soissons etwas mehr als die Hälfte davon, so ist die Frage nach der zuerst begonnenen Kathedrale wieder offen.

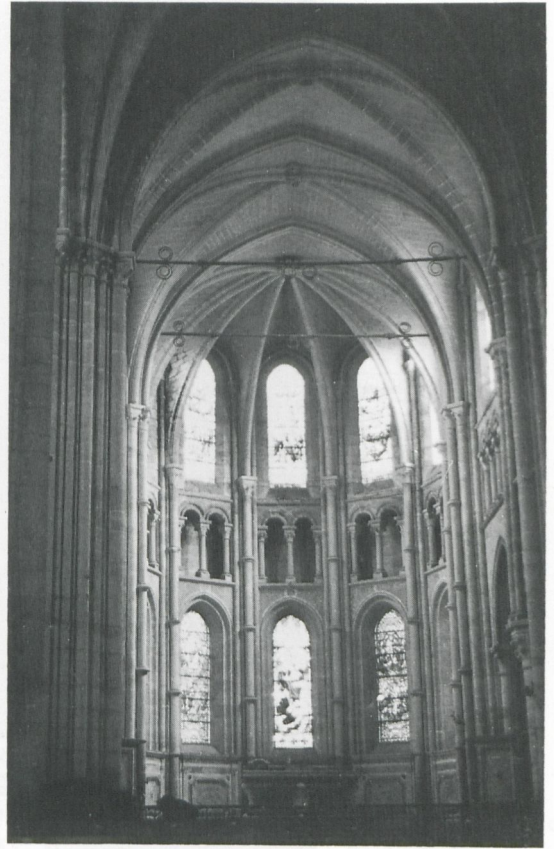
²⁸ Barnes, *The Architecture...* op. cit. (Anm. 4), 139/140.

²⁹ Ebenda, 136.

³⁰ Ebenda und Barnes, *The Twelfth-Century Transept...* op. cit. (Anm. 4).

³¹ Ebenda, 127/128.

³² Ebenda, 129/130. In Soissons stand tatsächlich einmal ein frühgotischer Nordquerarm. Barnes hat Fundamentreste davon gefunden, und unter dem Dach des heutigen hochgotischen Nordquerarmes hat J. Ancien über dem Vierungsbogen noch Giebelreste entdeckt, die dem er-



10. St. Michel-en-Thiérache, Chor

östlichen Langhausjoch, das unmittelbar an die Vierung grenzt, hat die Arkade das gleiche Profil wie im älteren Südquerarm. Mehrere bautechnische Details im Triforium darüber stimmen noch mit solchen der vorangehenden Bauphasen überein, nicht mehr jedoch mit denen im Chor³⁴. Daraus ist zu schließen, daß die zweite gotische Bau-

haltenen Giebel des Südquerarmes entsprechen. Also hatten beide Querarme die gleiche Höhe und deshalb wahrscheinlich auch den gleichen Aufriß. Eine schriftliche Quelle zum Nordquerarm ist nicht bekannt. Vergl. Ancien, *Contribution...* op. cit. (Anm. 4), 23.

³³ Barnes, *The Architecture...* op. cit. (Anm. 4), 140.

³⁴ Hierauf hat mich J. Ancien aufmerksam gemacht. Vergl. auch Barnes, *The Twelfth-Century Transept...* op. cit. (Anm. 4), der bereits das altertümliche Arkadenprofil bemerkt hat und hier, wie auch Ancien, *Contribution...* op. cit. (Anm. 4), 21/22, an wiederverwendete Profilsteine des abgerissenen Nordquerarmes denkt. Tatsächlich mußte dieser jedoch erst nach der Vollen- dung des Langhauses einem Neubau weichen.



11. Orbais, Chor

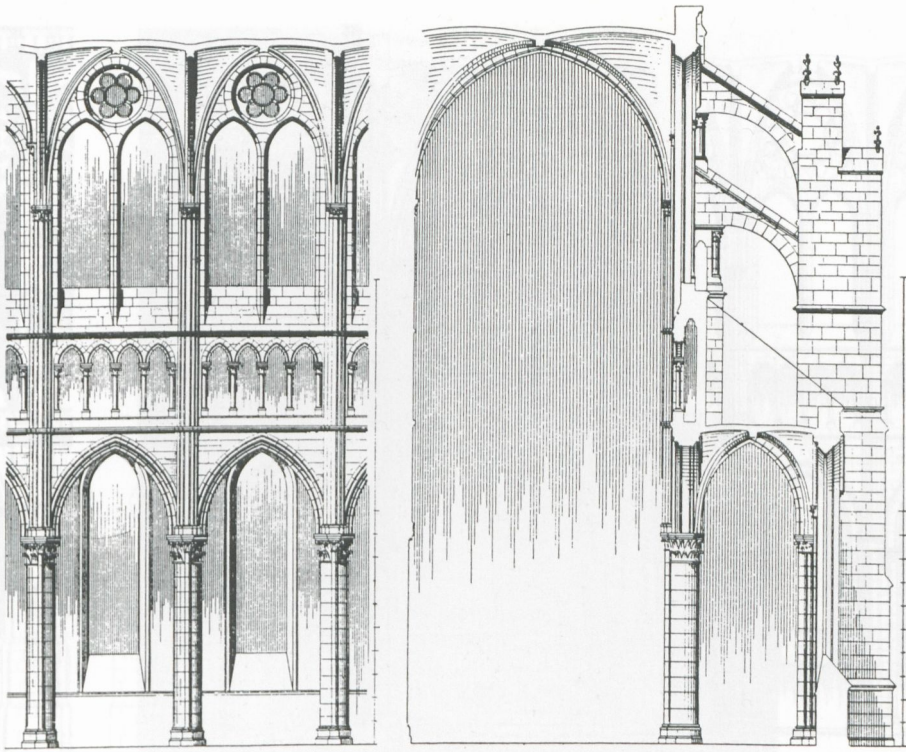
phase von Soissons im östlichen Langhausjoch begonnen hat und daß dort erstmals der dreigeschossige Wandaufriß eingeführt wurde, noch vor Inangriffnahme des Chores. Der um 1212 beendete Bauabschnitt umfaßt also auch dieses Langhausjoch, ist somit wohl viel zu umfangreich, als daß er in jener kurzen Zeitspanne errichtet worden sein könnte, die bei einem angenommenen Baubeginn *nach* Chartres noch bliebe. Darüberhinaus ist erkennbar, daß der neue Wandaufriß zunächst noch völlig unspektakulär unter Beibehaltung älterer Formen und Techniken begonnen wurde. Auch dies spricht gegen eine zeitliche Unterbrechung zwischen der Errichtung von Querhaus und Chor Neubau.

Des weiteren sind alle vier Vierungspfeiler in Soissons in der unteren Zone aus Material errich-

tet, das aus der Bauzeit des südlichen Querarmes stammt³⁵. Das heißt, im letzten Viertel des 12. Jahrhunderts war ein völliger Neubau der östlichen Teile der Kathedrale geplant. Selbst wenn Soissons ursprünglich nur ein Querhaus erhalten sollte, das der Vorgängerbau noch nicht besessen hatte, dann ist es wahrscheinlich, daß schon dieser neue Bauteil die älteren soweit übertraf, daß die Idee zu einem vollständigen Neubau während dieser ersten Bauphase entstanden ist.

Aber warum wurde dann nicht versucht, den Aufriß des Südquerarmes auch in dem neuerrichtenden Chor zu wiederholen? Die der Kunstgeschichte geläufige These besagt, daß der erdrück-

³⁵ Barnes, *The Twelfth-Century Transept...* op. cit. (Anm. 4), 16, und Barnes, *The Architecture...* op. cit. (Anm. 4), 126.



12. Soissons, Längs- und Querschnitt (nach Dehio-Bezold)

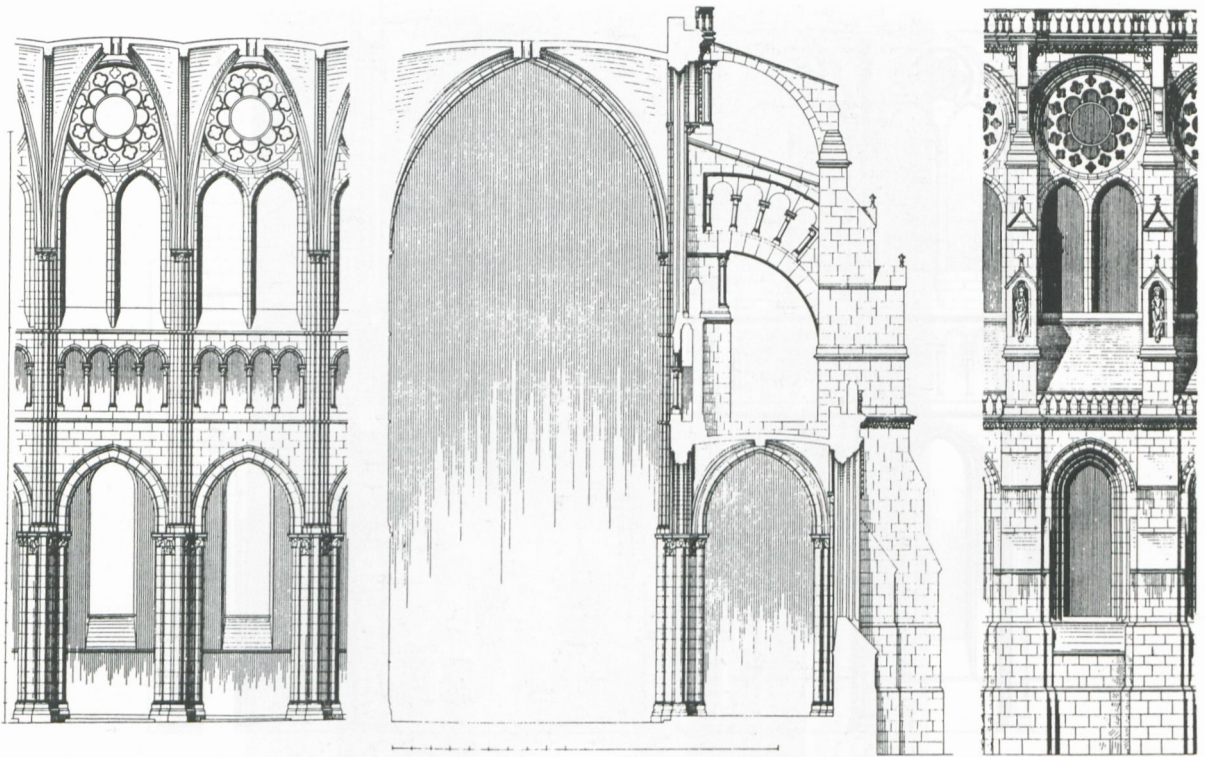
kende Einfluß der damals gerade entstehenden Kathedrale von Chartres für diesen Planwechsel verantwortlich gewesen sei. Hält man aber nur einmal probeweise an dem Datum 1196/7 als Baubeginn von Soissons fest, d. h. also kurz nach Chartres, so muß man sich fragen, was damals eigentlich in Chartres einen solchen Eindruck gemacht haben sollte: der komplette Aufriß war höchstens durch Zeichnungen bekannt, wenn es solche um 1200 denn überhaupt schon gab. Gestanden haben könnten gerade erst die Sockel der kantonierten Pfeiler, die jedoch in Soissons keineswegs kopiert wurden³⁶. Außerdem wird erkennbar gewesen sein, daß in Chartres ein Bau mit sehr massigen Einzelformen entstand. Auch dieses Charakteristikum wird man in Soissons vergeblich suchen. Warum sollte also Soissons den Chartreser dreigeschossigen Wandaufriß mit monumentalem Obergaden kopieren, der noch nicht erkennbar war, während alles das, was bereits errichtet war, unbeachtet blieb? Selbst wenn man einen engen persönlichen Erfahrungsaustausch zwischen den beteiligten Architekten annimmt, so zeigt Soissons doch

eine eigenständige Konzeption. Die wirkliche Ähnlichkeit zwischen beiden Kathedralen reduziert sich nahezu auf den dreigeschossigen Wandaufriß, wie im folgenden gezeigt werden soll³⁷.

Im Grundriß scheinen sich Chartres und Soissons nicht zu ähneln. Die eine Kathedrale verfügt über einen fünfschiffigen Chor mit doppeltem Umgang und unterschiedlich tiefen Kapellen, da Rücksicht auf die wiederzuverwendende Krypta genommen werden mußte. Die andere besitzt nur je ein Chorseitenschiff mit tiefen Kapellen zwischen den Strebepfeilern sowie Chorkapellen, die mit den Jochen des Umgangs zusammengezogen

³⁶ Barnes, Chartres and Soissons... op. cit. (Anm. 4), 69, hält die blattartig abgearbeiteten Ecken der Plinthen, die sich sowohl in Chartres als auch in Soissons finden, für einen Beweis der Abhängigkeit der einen Kathedrale von der anderen. Abgesehen davon, daß dies hier die einzige Ähnlichkeit ist, da die Basen von Soissons flacher sind als die von Chartres und auch durch Gesamtgröße, Profil und monolithische Ausführung von diesen noch weiter unterschieden, findet sich das von Barnes beobachtete Motiv schon im Nordquerarm von Laon.

³⁷ Hierzu auch Pestell, Design Sources... op. cit. (Anm. 1) und Barnes, Chartres and Soissons... op. cit. (Anm. 4).



13. Chartres, Langhaus; Längs- und Querschnitt, Außenansicht (nach Dehio-Bezold)

sind. Gerade bei diesem Detail stimmen beide Kathedralen nun aber tatsächlich überein, da dieser Kapellentyp auch in Chartres zwischen den tieferen Kapellen über den Apsiden der Krypta vorkommt³⁸. Neu ist diese Form damals nicht gewesen, war sie doch schon seit dem Gründungsbau der Gotik, der Abteikirche von St. Denis, bekannt³⁹. Überraschenderweise greifen aber beide Kathedralen gleichzeitig auf das ältere Schema zurück, d.h., es handelt sich hierbei offensichtlich um einen bewußten Brückenschlag über mehrere Jahrzehnte. Dies belegt aber nur die neue Aktualität von St. Denis, nicht jedoch, daß eine der beiden Kathedralen die andere beeinflusst hat.

Das Polygon des Binnenchores weist in Soissons

³⁸ Simson, *Gotische Kathedrale*... op. cit. (Anm. 10), 281.

³⁹ Die These Van der Meulens, Chartres ginge hier St. Denis voran, vermag ich nicht nachzuvollziehen. V. d. Meulen, *Chartres*... op. cit. (Anm. 2), 223/224. Die Übernahme des Grundrißschemas von St. Denis zeigt nach Kimpel/Suckale, *Gotische Architektur*... op. cit. (Anm. 1), 249, die »Präsenz« des Königs an. Dies müßte dann aber sowohl in Chartres wie in Soissons zutreffen.

⁴⁰ Vergl. Bongartz, N.: Die frühen Teile der Kathedrale

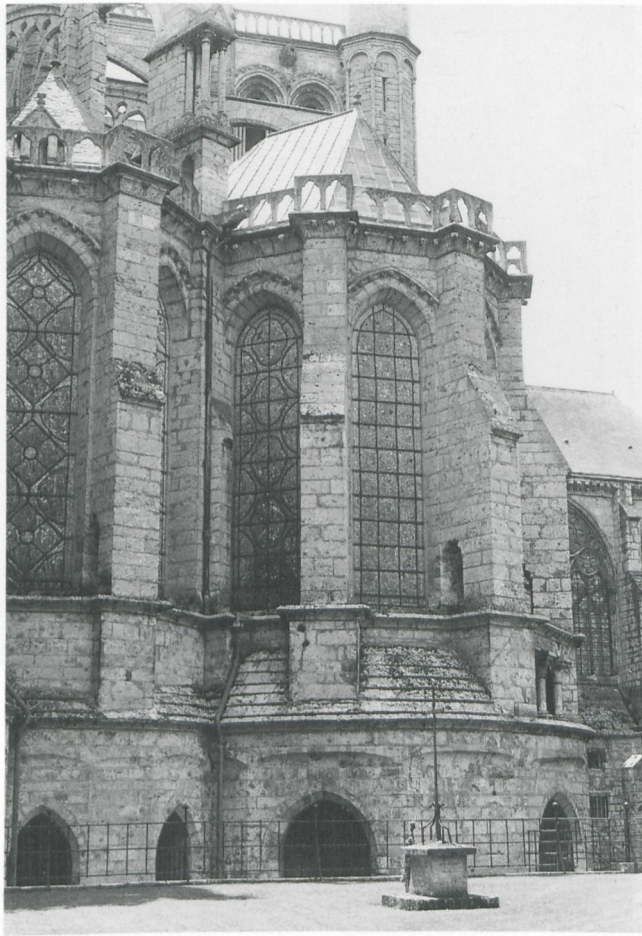
die ältere Form des halben Zehneckes mit angeschobenem Halbjoche auf, in Chartres hingegen die neuere des 7/10 Schlusses⁴⁰.

Weit weniger Übereinstimmungen als gemeinhin angenommen lassen sich zwischen Chartres und Soissons auch beim Vergleich der Innenräume feststellen. Besonders in der Hochschiffwand von Chartres sollen sich erstmalig die Stilmerkmale der Hochgotik zeigen. Diese hat J. Bony vor einigen Jahrzehnten versucht zu definieren⁴¹. Er nannte damals:

1. Monumentalität, vor allen Dingen des Oberga-

von Troyes: *Architekturgeschichtliche Monographie*, Stuttgart 1979 (= Hochschulsammlung Philosophie; Kunstgeschichte Bd. 2) 183–185, der versucht hat, eine systematische und historische Ordnung gotischer Chorpolygone zu erstellen. Beispiele für den Typ Soissons u.a. auch schon in Braine, St. Germain-des-Prés in Paris, St. Remi in Reims und Meaux. Zu Chartres vergl. Kimpel/Suckale, *Gotische Architektur*... op. cit. (Anm. 1), 250.

⁴¹ Bony, J.: Resistance to Chartres in Early-Thirteenth-Century Architecture, in: *Journal of the British Archaeological Association* 20/21, 1957/58, 35–64, hier S. 39.



14. Chartres, Chorkapelle

- dens. Die Empore fällt weg, weniger Geschosse erreichen gemeinsam eine größere Höhe.
2. Alle Dienstbündel sind mit der Mauer verfugt, Monolithe und kleinteiliges Wandrelief wie in Laon werden aufgegeben, der Obergaden wird flacher, die Fenster sind nur noch von einfachen abgefasten Mauerkanten gerahmt.
 3. Starke Betonung der Vertikalen: Die Dienste laufen vom Boden bis zum Gewölbe durch; erreicht wird dies mit Hilfe des neu eingeführten kantonierten Pfeilers.

Diese Charakterisierung gilt tatsächlich nur für Chartres. Andere Bauten, besonders Soissons, sind nur begrenzt ähnlich, eigentlich weniger, als es bei der Abhängigkeit der einen Kathedrale von der anderen notwendig wäre. Sogar die Monumen-

talisierung des Obergadens, wenn auch eine beiden Kathedralen gemeinsame Neuerung, genügt noch nicht, um eine Beeinflussung in eine Richtung nachweisen zu können, ebensowenig die Tatsache, daß Arkade und Obergaden bei beiden gleich hoch sind⁴². Der Versuch der Herleitung dieses Motivs soll das zeigen. Beginnen wir mit dem Erdgeschoß: Die Rundstützen in Soissons werden nur auf der dem Mittelschiff zugewandten Seite von einem Dienst begleitet, Chartres hingegen besitzt den bekannten, auf allen vier Seiten von Diensten flankierten »kantonierten« Pfeiler, im Chorhaupt aber auch jene in Soissons zu beobach-

⁴² Genaue Maßangaben bei Barnes, *The Architecture...* op. cit. (Anm. 4), 154.



15. Soissons, Chorkapelle

tende Form⁴³. Aber auch diese Stützen unterscheiden sich in beiden Kathedralen wesentlich: Der Durchmesser des Dienstes beträgt in Soissons 23 cm, der des Rundpfeilers 115 cm. Die entsprechenden Zahlen für Chartres lauten aber 75 cm : 220 cm⁴⁴. In Verhältniszahlen ausgedrückt ergibt sich in Soissons für Pfeilerkern zu Dienst 5 : 1, in Chartres 2,6 : 1. Als weiterer, technischer Unterschied kommt hinzu, daß der dünne Pfeilerdienst in Soissons aus mehreren länglichen, nicht mit dem Pfeilerkern verfugten Steinzyindern besteht, während die ungleich dickeren in Chartres mit dem Kern verfugt sind. Solche »Délits« finden sich in den oberen Wandzonen von Soissons noch mehrmals, während sie in Chartres nirgendwo verwendet werden. Damit treffen aber schon einige der von Bony als für Chartres wesentlich er-

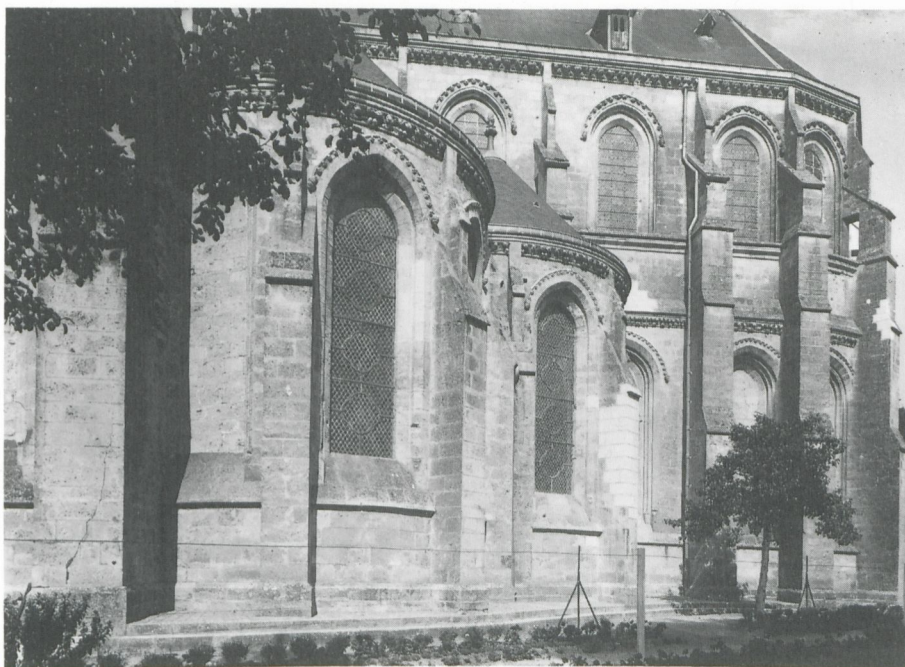
kannten Charakteristika nicht mehr zu. Daß nun die eine Pfeilerform von der anderen keineswegs abhängig ist, zeigt sich spätestens bei ihrer stilistischen Herleitung⁴⁵.

Achteckige Pfeiler mit je vier Vorlagen wie in Chartres finden sich bereits im Emporengeschoß des Langhauses der Kathedrale von Tournai um die Mitte des 12. Jahrhunderts. Auch der Chor von Canterbury besitzt ein Paar runder kantonierter

⁴³ Die originalen Pfeiler im Chorhaupt von Chartres sind heute von einer spätbarocken Stuckdekoration überdeckt. Der ursprüngliche Zustand ist auf einem Plan in Paris, B. N. Est. Va 47, zu erkennen. Abbildung bei Barnes, Chartres and Soissons... op. cit. (Anm. 4), 68.

⁴⁴ Maße nach Barnes, The Architecture... op. cit. (Anm. 4), 157.

⁴⁵ Vergl. auch Kimpel/Suckale, Gotische Architektur... op. cit. (Anm. 1), 253, dort auch Anm. 33.



16. Braine, Chor

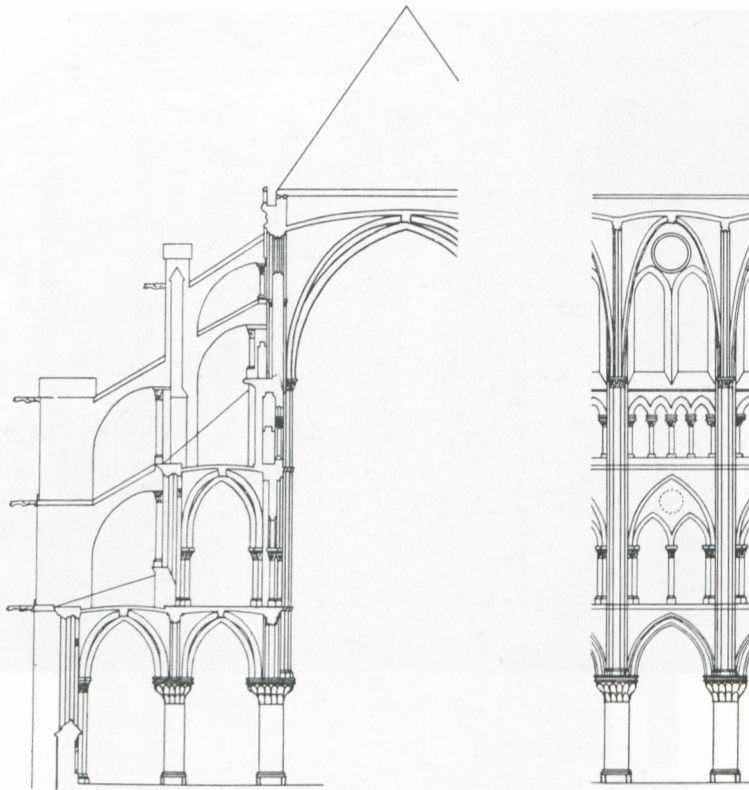
Pfeiler. St. Lomer in Blois⁴⁶, vermutlich gegen 1186 fertiggestellt, verfügt im nördlichen Chorseitenschiff über einen echten kantontierten Pfeiler, der denjenigen von Chartres sehr ähnlich ist. In Blois zeigt sich besonders deutlich die Notwendigkeit, die zur Entwicklung dieser Pfeilerform führte: Vier Gurt- bzw. Scheidbögen waren auf einen Pfeiler herabzuführen, der alleine jedoch zu schmal zur Aufnahme dieser Bögen gewesen wäre: also wurde er mit Vorlagen umstellt. Das gleiche Problem ist auf ähnliche Weise im Kapitelsaal des Bischofspalastes von Laon gelöst, wo vier halbrunde Vorlagen einen quadratischen Pfeilerkern umstellen. Grundsätzlich ist auch in Soissons die Problematik vergleichbar, nur läßt sich die Entwicklung des dortigen Pfeilermotivs viel konsequenter verfolgen als in Chartres: Die Kathedrale von Laon gilt als klassisches Beispiel für jene Bauten, bei denen die mit vielen Diensten instrumentierte Hochschiffwand auf einer Arkade über Rundpfeilern ruht. Die stärkeren Dienstbündel bestehen dort aus je fünf Diensten, von denen besonders der mittlere so weit vorspringt, daß ihm die Deckplatte eines Arkadenkapitells nicht mehr

genügend Auflagefläche bieten kann. In den ältesten Teilen der Kathedrale, d. h. in den ersten Jochen östlich der Vierung, ruht dieser Dienst deshalb auf einer kleinen über den Abakus vorspringenden Konsole⁴⁷, in den jüngeren Langhausjochen wird diese Konsolbildung durch das Umstellen des Pfeilerkerns mit fünf Diensten überspielt, von denen der dem Mittelschiff zugewandte den vorspringenden Gurtbogendienst aufnimmt.

St. Yved in Braine zeigt bei durchgehend vierteiligen Gewölben nur noch Bündel von je fünf Diensten. Diese ruhen auf einem an der Oberkante achteckigen Kapitell, das allerdings in der Planprojektion keineswegs regelmäßig ist, sondern zum Mittelschiff hin viel weiter auskragt als zum Seitenschiff. Diese Auskragung ist notwendig, um das Dienstbündel abfangen zu können. Genau diese schnabelartige Auskragung zeigen nun auch die ebenfalls achteckigen Kapitelle von Soissons, nur daß wegen der größeren darüber aufgehenden

⁴⁶ Lesueur, F.: L'église abbatiale Saint Lomer de Blois, in: Bull. Mon. 82/1923, 36-65; ders.: Saint Lomer, in: C. A. 88/1925, 93-120.

⁴⁷ Ähnlich auch in St. Remi in Reims.



17. Meaux, Rekonstruktion des ursprünglichen Wandaufnisses
(nach Kurmann)

Mauermasse dem Rundpfeiler zusätzlich der erwähnte Dienst vorgelegt werden mußte, der mit dem Gurtbogendienst korrespondiert. Mit ziemlicher Sicherheit dürfte die asymmetrische Pfeilerform von Soissons deshalb von solchen Vorbildern wie Laon oder Braine herzuleiten sein, keinesfalls jedoch von Chartres⁴⁸.

Die Triforien von Soissons und Chartres sind einander zu ähnlich, als daß eine Richtung der Beeinflussung erkennbar wäre. Zurückgehen dürften beide, wie ja längst bekannt, auf Triforien wie in Laon und Braine. In den ältesten Teilen des Triforiums von Soissons, also im östlichen Langhausjoch, findet sich immerhin die altertümliche Form der von der Basis bis zum Kapitell aus einem Monolith herausgearbeiteten Säule, die in Chartres nicht vorkommt⁴⁹. Ebenso ist dort die mittlere Säule etwas dicker als die übrigen, ein Motiv, das sich im älteren Noyon, nicht mehr aber in Chartres beobachten läßt⁵⁰.

Neu ist bei beiden Kathedralen die Monumentalisierung des Obergadens, der die gleiche Höhe wie die Arkade erhält. Ist diese wohl folgenreichste Veränderung aber wirklich die Erfindung des Chartrester Meisters, wie es einhellig von der Forschung angenommen wird?

In älteren Bauten war der Obergaden höchstens als Schildbogenfeld definiert, das heißt, seine Unterkante lag auf einer Höhe mit dem Gewölbekämpfer. In St. Remi in Reims ist sogar das Triforium in dieses Schildbogenfeld miteinbezogen. Nun gibt es allerdings zwischen den Bauten des äl-

⁴⁸ Sehr ähnliche Pfeiler auch am Obergeschoß der Westtürme von Laon. Ich halte sie jedoch nicht für das Vorbild von Soissons wie Kimpel/Suckale, *Gotische Architektur...* op. cit. (Anm. 1), 493, Anm. 9, da mir die Fassade von Laon in ihren oberen Teilen jünger als Soissons oder auch Chartres erscheint. Diese Fassade müßte jedoch überhaupt einmal genauer untersucht werden.

⁴⁹ Hinweis von J. Ancien, Soissons.

⁵⁰ Kimpel/Suckale, *Gotische Architektur...* op. cit. (Anm. 1), 265.



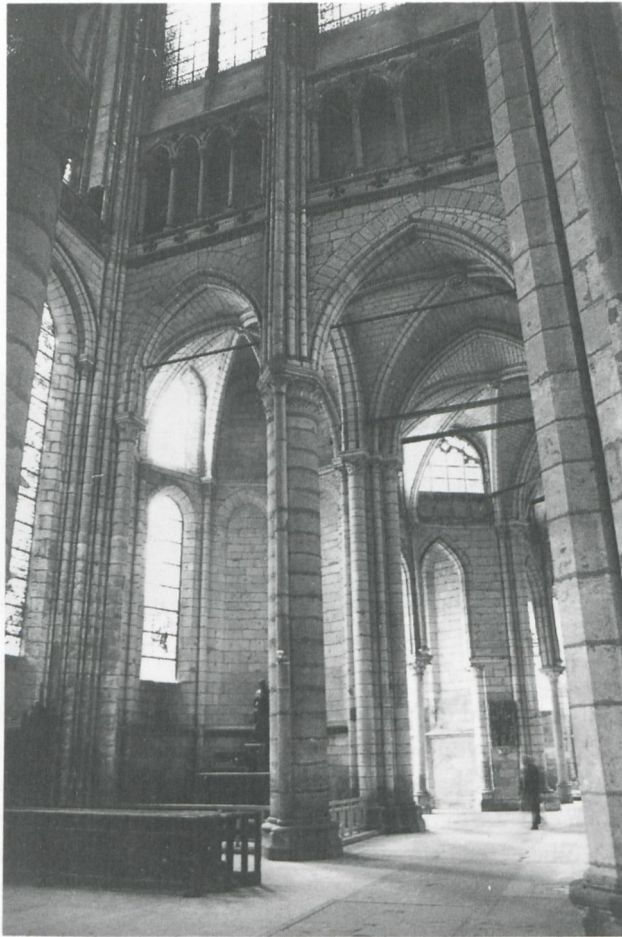
18. St. Quentin, Chor

teren Typs, für die hier stellvertretend die Kathedrale von Laon und der Südquerarm von Soissons genannt seien, und den neueren, wie Chartres und dem Chor von Soisson, noch eine Zwischenstufe: In Braine beginnen die Gewölbe bereits ein wenig oberhalb des Triforiums, d. h. der Obergaden ist schon nicht mehr als reines Schildbogenfeld definiert. Eine ähnliche Streckung einer Fensterzone läßt sich auch im Vierungsturm von Laon beobachten, der wiederum der Laterne von Braine wie ein Zwilling ähnelt. Von Braine und keinesfalls von Soissons abhängig ist die Abteikirche Saint Michel-en-Thiérache⁵¹, vermutlich ebenfalls noch vor der Jahrhundertwende begonnen. Auch dort läßt sich, bei dreigeschossiger Wand, ein leicht gestreckter Obergaden erkennen. Während sich jedoch in Braine Arkade zu Triforium zu Obergaden in Prozenten ausgedrückt wie 51% : 16% : 33% der Gesamthöhe verhalten, lauten die entsprechenden Zahlen bei St. Michel 46% : 15% : 39%, Obergaden und Arkade kommen sich also in der relativen Höherstreckung schon recht nahe. Es sind somit im Umkreis von Laon und Soissons vor 1200 schon dreigeschossige Bauten entstanden, deren Architekturen zum monumentalen Obergaden hinführten⁵².

Wegen der Bedeutung dieses neuen Elements in der Architektur ist hier eine detailliertere Darstellung notwendig; tatsächlich besteht ja ein erheblicher Unterschied zwischen den genannten kleineren Bauten und Chartres und Soissons. Braine, St. Michel und auch die dreigeschossige Kirche St. Vincent in Laon waren Reduktionen der dortigen Kathedrale. Bei diesen bescheideneren Kirchen konnte die Empore durchaus wegfallen, womit jedoch die Möglichkeit zur Erweiterung des Obergadens gewonnen wurde. Der Verzicht auf eine Empore oder die Verkleinerung eines hohen Arkadengeschosses wurden schon früher dazu benutzt, Obergadenfenstern schlanke und hohe Dimensionen zu verleihen. Beispiele hierfür sind St. Quiriac in Provins und die Prioratskirche von Voulton, beide in der Nachfolge der Kathedrale von Sens. Noch deutlicher ist das Phänomen an

⁵¹ Die ausführlichste Untersuchung dieser Kirche von P. Hélot, in der die m. E. nicht haltbare Datierung des Baus vor St. Yved in Braine vorgeschlagen wird: *L'abbatiale de Saint Michel-en-Thiérache, modèle de Saint Yved de Braine, et l'architecture gothique des 12^e et 13^e siècles*, in: *Bulletin de la commission royale des Monuments Historiques* 2/1972, 193–214.

⁵² Von dort aus dürfte auch der Chor der Madeleine in Vézelay beeinflusst sein.



19. St. Quentin, Pfeiler zwischen Chorumgang
und Querhaus

St. Martin in Etampes zu beobachten, wo sogar, wie in Braine und St. Michel, der Obergaden die Begrenzungen des Schildbogenfeldes verläßt und nach unten hin zu »wachsen« beginnt. Solche Reduktionsformen sind es, die in Chartres und Soissons zu lapidarer Monumentalität gesteigert werden. Eine erneute Verminderung dieses Schemas zeigt die Abteikirche von Orbais, die ältere Vorbilder wie St. Remi in Reims zitiert, aber verbunden mit den Fenstern des Chores von Soissons. Im Vergleich von Orbais mit Braine und ähnlichen Bauten erweist sich, wie unterschiedlich die Reduktionen einer frühgotischen Kathedrale wie Laon und einer hochgotischen wie Soissons aussehen.

Kehren wir aber zurück zum direkten Vergleich von Soissons und Chartres. Ihre Obergadenfenster gehen auf eine gemeinsame Quelle zurück. Gruppenfenster mit doppelten Lanzetten und einem Okulus darüber lassen sich bereits in den östlichen Langhausjochen von Noyon beobachten oder auch an der Bischofskapelle neben dieser Kathedrale. Noyon am nächsten sind die Obergadenfenster von Soissons mit ihren kleinen Okuli, während sich ja in Chartres an deren Stelle wirkliche Rosen befinden. Allerdings weisen bei dieser Kathedrale gerade die Chorseitenschiffe Fenster auf, die denen von Noyon noch ähnlicher sind als die von Soissons. Eben weil die beiden jüngeren Kathedralen an unterschiedlicher Stelle auf das ältere

Vorbild zurückgreifen, scheint dies das gemeinsame Vorbild gewesen zu sein. Eine gegenseitige Beeinflussung läßt sich nicht feststellen⁵³.

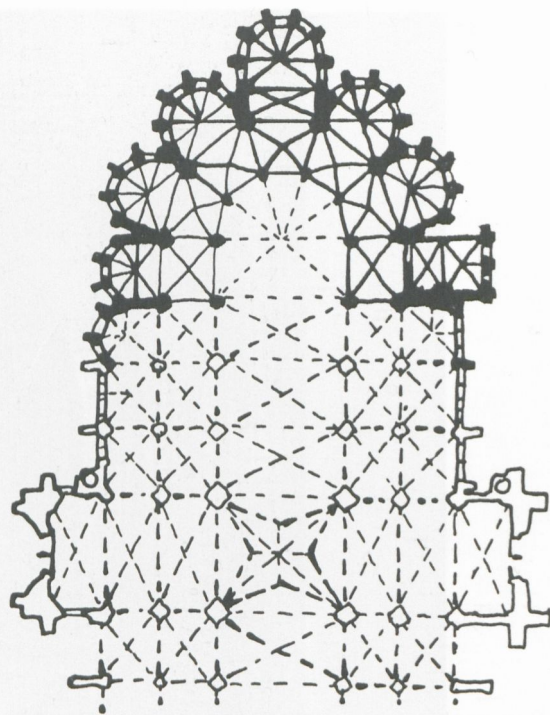
Eines der Bony'schen Charakteristika von Chartres ist die Art, wie die Fenster in die Wand eingeschnitten sind. Sie ist bei beiden Kathedralen gleich, mit einfachen abgefasten Kanten ohne jeden Rundstab, und geht auf Braine und verwandte Bauten zurück, wie St. Michel-en-Thiérache, St. Vincent in Laon und den Vierungsturm der Kathedrale ebendort. Die Quelle ist wiederum wie schon so oft im Umkreis von Soissons und nicht von Chartres zu suchen⁵⁴.

Das letzte hier zu besprechende Element des Innenraumes ist die Wölbung, bei beiden Kathedralen vierteilig wie schon in Braine und St. Vincent in Laon. In Braine finden sich im Chorpolygon auch jene schnabelartigen Kapitelle mit auf die Spitze gedrehter Deckplatte, ein Detail, das sich an gleicher Stelle in beiden Kathedralen wiederfindet, dort zusätzlich auch noch in den Chorkapellen. Außer Braine weisen diese Eigenart noch vor 1200 nur die Kapitelle im Obergeschoß der Südquerarmkapelle von Soissons und im Erdgeschoß der Kapelle an der südlichen Querhausfassade von Laon auf. Auch das Motiv des »tas-de-charge«, des aus der Wand hervorstehenden und mit dieser verputzten Anlaufs der Gewölberippen, ist ebenfalls schon in Braine zu sehen. Es besteht also überhaupt kein Anlaß zu der Vermutung, Soissons hätte irgendeines dieser Elemente von Chartres übernehmen müssen.

Kommen wir nunmehr zu Außenbau beider Kathedralen:

Die Instrumentierung der polygonalen Chorkapellen ist weitgehend identisch; die Flanken der Strebe Pfeiler gehen in die Fensterlaibung über, deren spitzbogiger Abschluß von einer mit kleinen Blüten besetzten Archivolte überfangen wird. Ein Gesims mit Knospenfries und Profilleiste bildet jeweils den oberen Abschluß der Kapellen.

Alle diese Motive erscheinen im wesentlichen gleich auch schon an Chor und Kapellen von Braine, wo nur die Fensterbreite noch geringer ist und sich anstelle des Knospenfrieses ein Rankenfries befindet. Braine ist Soissons allerdings noch



20. Troyes, Grundrißschma mit den Bauphasen des Chores (nach Bongartz)

wesentlich ähnlicher als Chartres: beide Kirchen verfügen über den gleichen Strebe Pfeiler, der über dem obersten Wassersschlag bis auf eine schmale Mauerzunge reduziert ist. Diese Zunge durchstößt in Braine wie in Soissons den Knospen- bzw. Rankenfries unter dem Traufgesims, an dem sie endet. Auch die Blütenarchivolte auf Kopfkonsolen über den Fenstern haben Braine und Soissons gemeinsam. Wegen dieser so genauer Übereinstimmungen muß mit Sicherheit angenommen werden, daß Soissons hier dem wenig älteren Braine verpflichtet war, während Chartres in diesem Zusammen-

⁵³ Zur Entwicklung der Fensterformen vergl.: Héliot, *Diversité...* op. cit. (Anm. 1), 289, sowie noch ausführlicher bei Branner, *Bourges...* op. cit. (Anm. 7), 157-162. Kimpel/Suckale, *Gotische Architektur...* op. cit. (Anm. 1), 493, Anm. 4, halten es sogar für möglich, daß der jüngerer Obergaden von Chartres Einflüsse aus Soissons zeige.

⁵⁴ Aus mehreren einzelnen Bahnen sind auch schon die Fenster im Obergaden des Südquerarmes von Soissons zusammengesetzt; es lassen sich bereits die einfach abgefasten Rahmungen ohne Rundstabgliederung beobachten.



21. Troyes, kantonierter Pfeiler im Chorseitenschiff

hang überhaupt keine Rolle spielte. Diese Kathedrale scheint hier eher den Kapellen an den Querhausfassaden von Laon verwandt, könnte aber auch eine Variation von Soissons sein.

Es erscheint mir spätestens an dieser Stelle notwendig, kurz die Beziehungen von Braine zur ganzen Kathedrale von Soissons darzulegen⁵⁵. Die Abteikirche zeigt einen Baustil, der zwischen dem älteren Südquerarm und dem jüngeren Chor der Kathedrale anzusiedeln ist. Mit dem Querhaus hat St. Yved gemeinsam die Basenprofile, das Motiv der umlaufenden Ranke (in Soissons innen zwischen Arkaden- und Emporengeschoß, im Braine am Traufgesims außen), den Verzicht auf monolithische Dienste (in Soissons ab dem Emporengeschoß), die schnabelartige Kapitelle sowie die Strebpfeiler mit ihren mauerzungenartigen oberen

Abschlüssen. Weniger aussagekräftig ist die Übereinstimmung vieler Steinmetzzeichen, wengleich auch sie eine gewisse Verwandtschaft beider Bauten zusätzlich nahelegt.

Braine und der Chor von Soissons haben wiederum eine Reihe weiterer Übereinstimmungen: die beschriebene Verbindung zwischen Fenster, Strebpfeiler und Traufgesims, Drehung der Kapitelle unter den Rippen aller Polygone, Dreige-

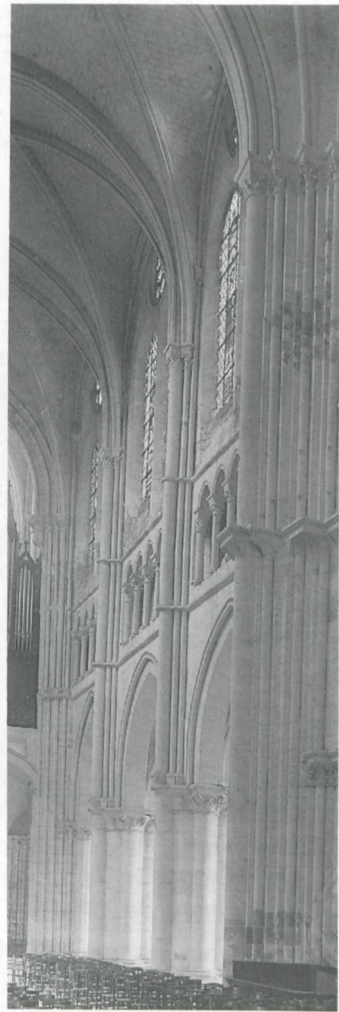
⁵⁵ Literatur zu Braine: Pestell, *Design Sources...* op. cit. (Anm. 1); Klein, B.: *Saint Yved in Braine und die Anfänge der hochgotischen Architektur in Frankreich*, Köln 1984; Caviness, M. H.: *Saint-Yved of Braine: The Primary Sources of Dating the Gothic Church*, in: *Speculum* 59/1984, 524-548; Kimpel/Suckale, *Gotische Architektur...* op. cit. (Anm. 1), 268, denken an einen Baubeginn von Braine kurz vor 1200, d.h. *nach* Chartres.

schossigkeit und nahezu identisches Wandprofil. Es liegt also nahe, Braine als ein Zwischenglied zwischen den älteren und jüngeren Teilen von Soissons zu sehen. Die Abteikirche liegt nur ca. 15 km von der Kathedrale entfernt, so daß es nicht schwerfällt, bei beiden Bauten zeitweilig gleiche Bauleute wenn nicht gar Architekten anzunehmen.

Zeitlich paßt Braine ebenfalls gut in eine solche Reihe: Soissons-Süd, dem ja ein ähnlicher, etwas älterer Nordquerarm voranging⁵⁶, muß nach 1176 begonnen worden sein, Braine ca. 1180–90, Soissons-Ost im letzten Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts. Nachdem es bisher trotz der engen Verwandtschaft im Großen nicht gelungen war, Soissons an irgendeinem Punkt von Chartres herzuleiten, liegt es nahe, Soissons an den entscheidenden Punkten, aber auch in den Details, von Braine oder verwandten Bauten herzuleiten. Zu diesen zählen die Querhausfassaden der Kathedrale von Laon, die abgebrochene Abteikirche St. Vincent in der gleichen Stadt und St. Michel-en-Thiérache, die eine sehr homogene Gruppe bilden und Zeugen der architektonischen Aktivität in dieser Region um und vor 1200 sind.

Um diese Thesen zu belegen, sollen nun auch noch zwei weitere bedeutende Charakteristika der beiden Kathedralen verglichen werden: Wandquerschnitt und Strebewerk.

Die Dreigeschossigkeit im Zusammenhang mit der Höhenentwicklung und Proportionierung von Arkade, Triforium und Obergaden ist hier bereits untersucht worden. Ein wichtiges Element in diesem Zusammenhang ist auch der Wandquerschnitt. Soissons wie auch Chartres zeigen hier ein System von übereinanderliegenden Laufgängen, ein erster im Triforium innen und ein weiterer unmittelbar darüber außen vor dem Obergaden. Diese doppelten Laufgänge kommen in Verbindung mit der dreigeschossigen Wand erstmalig ebenfalls in Braine vor⁵⁷. Sie leiten sich dort vom Kapellenobergeschoß der Querhausfassaden der Kathedrale von Laon her (dort allerdings innen anstelle des Triforiums detachierte Dienste), sowie vom Chor von St. Remi in Reims⁵⁸. Diese Laufgänge sind in ihrer Funktion nicht geklärt, werden



22. Blois, St. Lomer, gotische Langhausjoche

aber ein gängiges Element der hochgotischen Architektur. In unserem Zusammenhang muß deshalb betont werden, daß ein weiteres wichtiges Strukturglied von Chartres und Soissons nicht an einer der beiden Kathedralen erstmalig erscheint, sondern bereits früher nachweisbar ist.

Elementare Bedingung zur Höhensteigerung des Obergadens ist das offene Strebewerk. Vorbild für

⁵⁶ Siehe Anm. 24 und 32.

⁵⁷ Vielleicht zeigte dieses System auch schon St. Vincent in Laon, jedoch ist diese Kirche weder genau datierbar, noch ist von ihr eine genaue Außenansicht erhalten, die hier Aufschluß böte.

⁵⁸ Prache, St. Remi... op. cit. (Anm. 1), 69–71 und 116/117.

Chartres und Soissons dürfte hier St. Remi gewesen sein, wo sich schon das typische Motiv des außen vor dem Obergaden von einer Säule abgestützten Strebebogens findet.

Im unmittelbaren Vergleich erweist sich kein anderes Element der beiden Kathedralen so unterschiedlich wie das jeweilige Strebewerk. Dem von Chartres, am Langhaus schwer und kaskadenartig immer weiter nach unten vorspringend, am Chor verdoppelt, um den doppelten Umgang zu überfangen, steht in Soissons ein schlankes und einfaches System gegenüber. Selbstverständlich liegt hier die Annahme nahe, Chartres als der angeblich erste große dreigeschossige Bau zeige noch die Experimentierphase, die in Soissons bereits überwunden sei⁵⁹. Abgesehen davon, daß dies eine völlige Verkennung architektonischen Gegebenheiten wäre, da die Strebewerke ja bereits in der allerersten Bauphase in ihrer Gestalt bestimmt werden mußten, sprechen auch die wenigen bekannten Daten gegen eine solche Reihenfolge: der Chor von Soissons war ja 1212 schon fertiggestellt, während in Chartres erst 1220 Gewölbe aufgemauert wurden. So kann Soissons hier also keinesfalls als Reduktion von Chartres angesehen werden, sondern muß als Umformung des Modells St. Remi gelten.

Das Chartreser Strebewerk in seiner Massigkeit, mit den doppelten, von den sogenannten »taumelnden Arkaden« verklammerten Bögen und den zusätzlichen dritten oberen Strebebögen ist ein einmaliger Sonderfall geblieben. Nach dem Brand von 1194 sollte es wahrscheinlich ein für allemal ähnliche Katastrophen verhindern⁶⁰. Typisches Anzeichen für die nahezu übertrieben vorsichtige Bauweise scheint mir zu sein, daß die Widerlager der Strebebögen viel stärker sind als in Soissons, so daß sie zu einem erheblichen Teil auf den Gurtbögen der Seitenschiffe lagern. Außerdem sind diese Widerlager an der Außenwand vor der Mauerkrone brückenartig verklammert⁶¹. Es scheint, als stütze das Chartreser Strebewerk hauptsächlich sich selbst. Die schweren, an der Spitze stark belasteten Widerlager ruhen zu so großem Teil auf den nicht besonders tragfähigen Gurtbögen der Seitenschiffe, daß sie schon vor der Versetzung der Ge-

wölbe von sich aus die Tendenz gehabt haben müssen, nach außen zu kippen⁶². Entsprechend stark mußten die äußeren freistehenden Strebe-pfeiler werden. Dieses schwerfällige und komplizierte Stützsystem hat also vermutlich keineswegs zur Stabilität der Hochschiffwand beigetragen, sondern die Massivität seiner Glieder war notwendig, um eventuellen Brandkatastrophen widerstehen zu können. Es ist gut vorstellbar, daß der Bauherr von Soissons auf eine solche Verstärkung des Strebewerks seiner Kathedrale verzichtete, da er die Auswirkungen eines Brandes nicht so unmittelbar vor Augen hatte wie sein Kollege in Chartres. Ältere Kirchen, auch wenn sie Emporen hatten wie St. Remi in Reims oder Notre Dame in Paris, kamen ja offensichtlich ebenfalls mit weniger Strebewerk aus.

Die ausführliche vergleichende Formanalyse sollte zeigen, daß es kein einziges Detail, geschweige denn eine Großform in Soissons gibt, die zwangsläufig von Chartres herzuleiten wäre. Vielmehr ist Soissons ganz offensichtlich den Tendenzen der wenig älteren lokalen Architektur verpflichtet. Ohne diese wäre aber auch die Kathedrale von Chartres undenkbar, die sich jedoch von ihnen viel stärker befreit hat als Soissons. Die feingliedrigen Dienstbündel und Pfeiler dort, auch die Fenster mit den langen schlanken Doppelbahnen und den kleinen Okuli darüber haben mit der Schwere und Monumentalität von Chartres wenig gemein. Soissons ist viel konservativer, da die genannten Elemente sich auch in der älteren Architektur beobachten lassen. So besteht zwischen den

⁵⁹ Vergl. Kimpel/Suckale, *Gotische Architektur*... op. cit. (Anm. 1), 252, die dem Chartreser Strebewerk ein »eigenwertige Monumentalität« zusprechen.

⁶⁰ Der Erfolg dieser Maßnahme zeigte sich erst 1836, als beim Dachbrand an der Bausubstanz der Kathedrale kein größerer Schaden entstand.

⁶¹ Vielleicht ist dies auch ein statischer Grund für die kantontierten Pfeiler von Chartres: Die Arkadenpfeiler mußten auf der dem Seitenschiff zugewandten Seite noch einen starken Dienst erhalten, um die darüber ausladende Hochschiffwand abzustützen. Bei den dünnen Widerlagern von Soissons war dies überflüssig.

⁶² Auch die Querhausfassaden von Chartres wie die für Chartres wichtige Westfassade von Laon zeigen ja die statische Schwäche, daß der Querschub der oberen Partien im Erdgeschoß nur mangelhafte Widerlager findet.

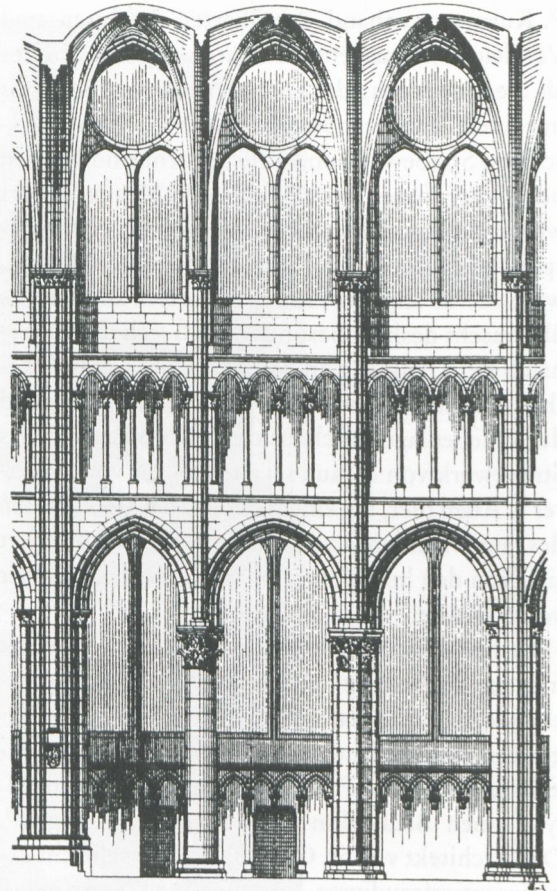
Pfeilern von Laon, Braine und Soissons eigentlich nur ein Unterschied in der Höhe⁶³. Erst der kantonierte Pfeiler von Chartres ist etwas vollkommen Neues, auch wenn er schon Vorbilder hat: ein altbekanntes Bauglied wird hier nicht nur systematisiert, sondern erhält auch durch monumentale Ausgestaltung eine neue Wertigkeit.

Vergleichbar sind die Unterschiede der Dienstbündel: bestehen sie in Soissons wie schon in Laon aus nahezu gleich dicken Zylindern, so weisen sie in Chartres wegen des unterschiedlichen Durchmessers eine bis dahin unbekannte Rhythmisierung und Dynamisierung auf.

Eine Erklärungsmöglichkeit für den offenkundigen Stilbruch in Soissons zwischen Chor und Querhaus wäre, daß die älteren Teile der Kathedrale bereits während der Bauzeit von kleineren Pfarr- und Abteikirchen »übertroffen« worden sind. Diese hatten durch Reduktion von Laon den neuen dreiteiligen Aufriß gewonnen, auf dem der Chor von Soissons aufbaut. Aber es ist erst Chartres, wo die gesteigerten Raumdimensionen in den größeren Volumina der Einzelglieder ihr Äquivalent finden: erst in Chartres wird die Architektur zur Gänze monumental.

In Übereinstimmung von Quellen- und Formanalyse läßt sich Chartres als Steigerung von Soissons interpretieren und nicht umgekehrt Soissons als Reduktion von Chartres. Dies bleibe selbstverständlich nur Hypothese, wenn sich nicht als Beleg auch noch die Kirchen aus jenen Jahren nach dem Baubeginn der beiden großen Kathedralen heranziehen ließen. Auch sie rezipieren Soissons, jedoch unter ganz anderem Vorzeichen. Die unterschiedliche Qualität in der Übernahme von Formen kann uns zudem einige Aufschlüsse über das mögliche Verständnis von Chartres und Soissons zur Zeit ihrer Entstehung liefern.

Schon lange vor 1200 ist die Abteikirche von Orbais begonnen worden⁶⁴. Nach den neueren Untersuchungen von A. Villes⁶⁵ gehört der Chorumgang noch in die siebziger Jahre des 12. Jahrhunderts. Offensichtlich war damals noch eine Empore in Anlehnung an St. Remi in Reims geplant. Zur Ausführung gelangte dann allerdings kurz vor 1200 eine dreigeschossige Basilika mit echtem Tri-



23. Auxerre, Chor (nach Dehio-Bezold)

forium und gestrecktem Obergaden. Die Formen der Fenster und das einfache Strebewerk verweisen auf die Kathedrale von Soissons, zu deren Diözese Orbais gehörte. Irgendein Einfluß von Chartres ist nicht zu erkennen. Die vermutlich älteste Kirche mit »klassischem« Wandaufriß nach Chartres und Soissons geht also bereits in Teilen nur auf die heute weniger prominente der beiden Kathedralen zurück.

Ebenfalls gegen Ende des 12. Jahrhunderts wurden die oberen Teile des Chores der Kathedrale von Meaux erbaut⁶⁶. Hierbei handelte es sich, wie

⁶³ Vergl. oben S. 453/4.

⁶⁴ Villes, A.: L'ancienne abbatale Saint-Pierre d'Orbais, in: C. A. 135/1977, 549–589, Héliot, P.: Deux églises champenoises méconnues: Les abbatales d'Orbais et d'Essommes, in: Mémoires de la Société d'agriculture, commerce, sciences et arts de la Marne 80/1965, 86–112.

⁶⁵ Villes, Orbais... op. cit. (Anm. 4), 556–560.

⁶⁶ Kurmann, Meaux... op. cit. (Anm. 1).

P. Kurmann anhand detaillierter Analysen und Vergleiche herausgefunden hat, um nichts anderes als die Umsetzung des Chorschemas von Soissons in einen viergeschossigen Aufriß. Wandquerschnitt, Strebewerk und Fensterform sind Kopien oder Variationen von Soissons⁶⁷. Meaux besitzt wegen des doppelten Chorseitenschiffes eine entsprechend doppelte Reihe von Strebepfeilern, wäre hierin also im Prinzip Chartres ähnlich. Es überrascht deshalb besonders, daß sich dort überhaupt kein Anklang an das Strebewerk dieser Kathedrale findet. Tatsächlich ist denn auch aufgrund der Quellenlage durchaus der Schluß erlaubt, das Strebewerk von Meaux sei älter als das von Chartres⁶⁸. Auch hier, bei einem der letzten Großbauten des ausgehenden 12. Jahrhunderts, manifestiert sich von den hochgotischen Einflüssen alleine der von Soissons.

Die Kollegiatskirche von St. Quentin, größer als manche Kathedrale, ist der erste hier zu untersuchende Bau, der nach der Jahrhundertwende begonnen wurde. Ein genaues Datum ist nicht bekannt, jedoch hat P. Héliot aufgrund der Stilanalyse einen Baubeginn um 1205 vorgeschlagen⁶⁹. Der Architekt von St. Quentin ist der vielleicht experimentierfreudigste im Laonnais/Soissonais gewesen; ohne völlig neue Elemente in seinen Bau einzubeziehen, verband er zitathaft die unterschiedlichsten zeitgenössischen Architekturen. An dieser Kollegiatskirche findet sich ein Kranz vergitterter Kapellen wie von St. Remi in Reims bekannt, angeschlossen an einen in der Höhe gestaffelten Chorumgang, der an Bourges erinnert. Zwei Querhäuser lassen an englische Vorbilder denken, die Diagonalkapellen zu Beginn des Kapellenkranzes könnten auf Braine verweisen, ähnlich wie die Strebepfeiler am Erdgeschoß des Chores, die aber auch, wie bereits beschrieben, an der Kathedrale von Soissons zu finden sind. Von dort her stammt in St. Quentin mit Sicherheit die Form der Chorpfeiler mit nur einem vorgelegten Dienst, die ebenso im östlichen Querhaus erscheinen. Bei der Vielzahl der verschiedenen Einflüsse, unter denen Soissons nicht einmal dominant ist, hat Chartres überhaupt keine Rolle gespielt.

Die Kathedrale von Troyes ist wahrscheinlich ge-

gen 1200 begonnen wurden, war jedoch mit Sicherheit 1208 in Bau⁷⁰. Hier interessiert nur das Umgangsgeschoß des Chores, da nach einem Einsturz 1228 der ganze Obergaden neu entworfen wurde. Der Grundriß dieser Kathedrale erinnert in seiner Fünfschiffigkeit in Chor und Langhaus an Notre Dame in Paris und Meaux. Die Diagonalkapellen am Chorumgang könnten einen Einfluß des Soissonais signalisieren, wo damals Braine im Bau war. Tatsächlich zeigen Fensterprofile und Strebepfeiler wieder die seit Soissons-Süd bekannte und auch in St. Quentin wiedergefundene Form. Andere Details lassen wiederum an Einflüsse aus der Champagne denken. Chartres wird alleine in Form der kantonierten Pfeiler zwischen den Chorseitenschiffen zitiert. Sie gehören hier aber, wie N. Bongartz festgestellt hat, zu einem zweiten, erst ab ca. 1210 zu datierenden Bauabschnitt an⁷¹.

Der ursprüngliche Aufriß der Kathedrale dürfte vor dem Einsturz von 1228, soweit sich dies überhaupt noch rekonstruieren läßt, zwar dreigeschossig, jedoch mit relativ niedrigem Obergaden gewesen sein⁷², zeigte also eine Proportionierung, wie sie auch in Longpont oder Braine zu finden ist. Troyes läßt sich insgesamt sowohl typologisch als auch in den Detailformen vorwiegend aus lokalen Traditionen herleiten, mit einzelnen Übernahmen aus der Ile-de-France und dem Soissonais. Chartres, und hierauf wird noch einzugehen sein, tritt erst nach 1210 während einer zweiten Bauphase ins Gesichtsfeld.

Die Liste der noch vor 1210 begonnenen Bauten, die keinen Chartreser Einfluß zeigen, ließe sich noch verlängern. Es sind dies aber zum Teil Bauten, die ohnehin so eng mit Soissons verbunden sind, daß der Nachweis einer nicht erfolgten Chartresrezeption müßig und hier auch wenig aufschlußreich wäre. Andererseits ist aber auch auf jene Bauten einzugehen, die sehr deutlich das Vorbild Chartres erkennen lassen.

⁶⁷ Ebenda, 38/39 und 45/46.

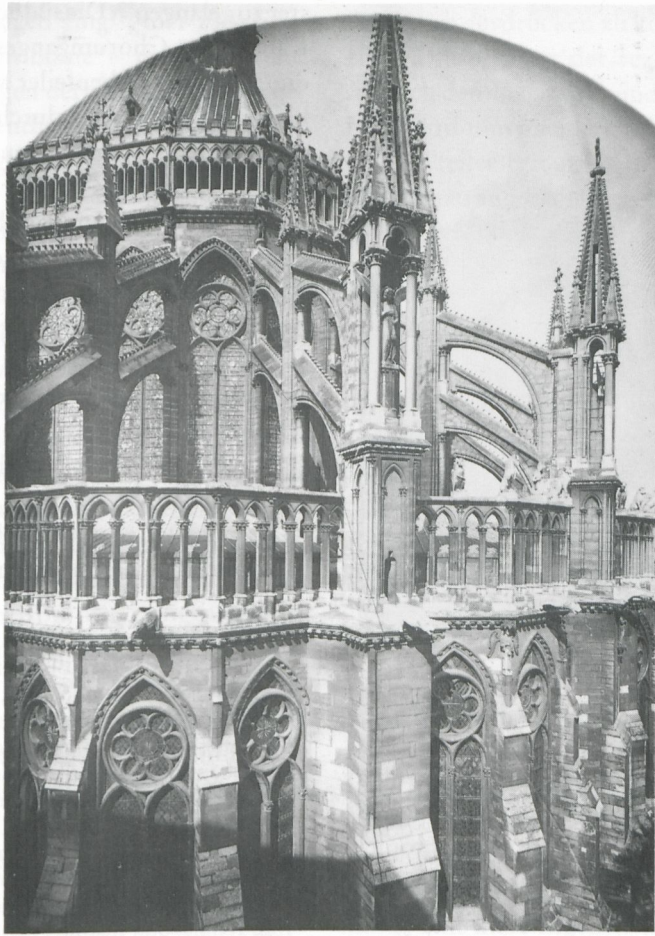
⁶⁸ Ebenda, 40/41.

⁶⁹ Héliot, P.: La basilique de Saint Quentin, Paris 1967.

⁷⁰ Bongartz, Troyes... op. cit. (Anm. 40), 122-127.

⁷¹ Ebenda, 127-130.

⁷² Ebenda, 196-198.



24. Reims, Chor mit südlicher Kapelle

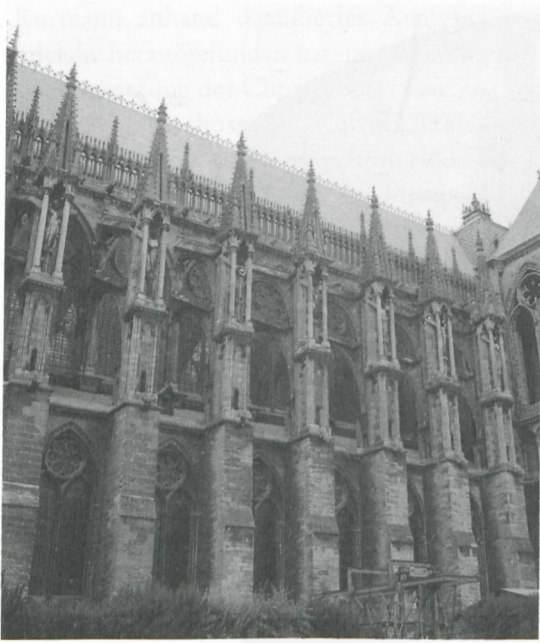
Die westlichen Langhausjoche von St. Lomer in Blois⁷³, im frühen 13. Jahrhundert errichtet, korrespondieren in ihrer Dreigeschossigkeit mit den älteren Teilen der Kirche, zeigen in der Detailform allerdings deutliche Ähnlichkeiten mit Chartres. Als einfachstes Beispiel seien hierfür die kanto-

⁷³ Literatur siehe Anm. 46.

⁷⁴ Lesuer, *L'église abbatiale...* op. cit. (Anm. 46), 60, Anm. 1, fühlt sich wegen der inneren Proportionen dieser Fenster, d. h. der langen Lanzetten mit einem kleinen Okulus darüber, an Soissons erinnert: »Cette disposition des fenêtres hautes rappellerait plutôt celle de la cathédrale de Soissons, avec laquelle la nef de Saint Lomer présente aussi beaucoup d'analogies.« Ähnlich auch Branner, *Bourges...* op. cit. (Anm. 7), 161/162. M.E. haben die in Plattenmaßwerk ausgeführten Rosen der Obergadenfenster von Chartres ihre Vorbilder im Kreuzgang von Laon. Möglicherweise scheint dieses Vorbild von Chartres in Blois noch durch.

nierten Pfeiler und die rosenartig ausgestalteten Okuli über den zweibahnigen Obergadenfenstern genannt⁷⁴. Der Chartreser Einfluß läßt hier kaum staunen, zieht man die geographische Lage von Blois in Betracht: die nächste große gotische Kathedrale ist tatsächlich Chartres, während alle anderen vorgenannten Bauten erheblich weiter entfernt sind⁷⁵.

⁷⁵ Kimpel/Suckale, *Gotische Architektur...* op. cit. (Anm. 1), 255/256, erklären die Übernahme Chartreser Bauformen in Blois mit dem Machtwechsel vom englischen zum französischen König in der Region und machen damit zurecht auf die Frage aufmerksam, warum Blois keine Einflüsse der angevinischen Gotik zeigt. Wenn, wie die Autoren vorschlagen, das Langhaus von Blois erst nach 1210 begonnen wurde, dann hat es vor diesem Zeitpunkt tatsächlich keine heute mehr nachweisbare Chartresrezeption gegeben.



25. Reims, Langhaus

Die Kathedrale von Auxerre⁷⁶ zeigt ebenfalls Formen, die sich nicht aus Soissons herleiten lassen. Hier sind, genau wie in Blois, die kantonierten Pfeiler und die großen Okuli über doppelbahnigen Obergadenfenstern zu nennen⁷⁷. Allerdings wurde Auxerre mit großer Wahrscheinlichkeit nicht vor 1215 begonnen⁷⁸, gehört also wie auch die zweite Bauphase von Troyes nicht mehr zum Kreis jener Bauten der ersten Nachfolgeneration von Soissons oder Chartres, sondern zu einer neuen, die mit Reims beginnt.

Diese neue Kathedrale übernimmt nun gleich von Anfang an Chartreser Formen: die kantonierten Pfeiler im Chor, bei denen sich der Durchmesser des Pfeilerkerns zu dem der Dienste ähnlich verhält wie in Chartres, dürften der ersten Bauphase angehören⁷⁹. Auch das Querhaus mit seinen doppelten Flankentürmen läßt an die ältere Kathedrale denken, war doch dieses System seitdem nicht mehr aufgegriffen worden. Aber es gibt auch Hinweise auf Soissons: Die Fensterform von Reims leitet sich unmittelbar von dort her. Die Zwickel neben den Okuli über den Lanzetten mußten nur noch »durchstoßen« werden, um zum Reimser Fen-

ster zu gelangen⁸⁰. Die südlichste, vermutlich älteste Kapelle des Chorumganges von Reims hat genau die gleichen Strebe- und Stützpfeiler wie Soissons, die nicht bis zum Traufgesims durchlaufen, sondern schon darunter enden und deren Spitze nur noch eine schmale, auf den Grat der Mauer gelegte Lisene bildet⁸¹. Erst die jüngeren Kapellen verfügen dort über die berühmten Engelsstatuen. Überhaupt scheint der Chorumgang mit seinem geschlossenen Umriß von außen eher an Soissons denn an Chartres zu erinnern. Eine auffällige Abweichung beginnt erst mit dem Strebewerk, das in Reims allerdings doppelreihig und zudem in einer offensichtlich nicht ursprünglich geplanten Form ausgeführt ist⁸².

Soissons war also Vorbild für Reims, solange es nur um technisch fortschrittlichere oder einfacher

⁷⁶ Kimpel/Suckale, *Gotische Architektur...* op. cit. (Anm. 1), 306–321. Branner, R.: *Burgundian Gothic Architecture*, London 1960, 37–47 und 106–108, dort auch weitere Literatur.

⁷⁷ Branner, *Burgundian Gothic...* op. cit. (Anm. 76), 45, weist auch auf die Unterschiede zwischen den Obergadenfenstern von Chartres und Auxerre hin.

⁷⁸ Ebenda, 39 und 107.

⁷⁹ Literatur zu Reims in Auswahl: Branner, R.: *Historical Aspects of the Reconstruction of Reims Cathedral*, in: *Speculum* 36/1961, 23–37; Reinhardt, H.: *La cathédrale de Reims. Son histoire, son architecture, sa sculpture, ses vitraux*, Paris 1963; Salet, F.: *Le premier colloque international de la Société française d'archéologie (Reims 1^{er}–2 juin)*. *Chronologie de la cathédrale*, in: *Bull. Mon.* 125/1967, 347–394. Dort eine vollständige Liste der älteren Literatur zur Architektur 391–394. Ravaux, J. P.: *Les campagnes de construction de la cathédrale de Reims au XIII^e siècle*, in: *Bull. Mon.* 137/1979, 7–66; Kimpel/Suckale, *Gotische Architektur...* op. cit. (Anm. 1), 288–290.

⁸⁰ Genau dies ist ja dann an den Fenstern des späteren Nordquerhauses von Soissons geschehen. Da deshalb die Fensterform nicht verändert werden mußte, fällt dieser Unterschied zwischen den älteren und jüngeren Teilen der Kathedrale kaum ins Auge.

Kimpel/Suckale, *Gotische Architektur...* op. cit. (Anm. 1), 291 und 253, haben darauf hingewiesen, daß die Chartreser Obergadenfenster schon chronologisch nicht Vorbild für Reims gewesen sein können.

⁸¹ In unserem Zusammenhang bereits in Braine, St. Quentin und Troyes zu beobachten, findet sich das Motiv u. a. auch in Lagny und Le Mans.

⁸² Reinhardt, *Reims...* op. cit. (Anm. 79), 102–104; De-neux, H.: *Des modifications apportées à la cathédrale de Reims au cours de sa construction du XIII^e siècle*, in: *Bull. Mon.* 106/1948, 122–140, hier 123.

zu handhabende Lösungen ging⁸³, hier z. B. Fensterform und Chorumrißlinie – die Chartreiser Choranlage konnte wegen der dort miteinbezogenen älteren Krypta eigentlich nie Vorbild werden. Andererseits bot aber gerade diese Kathedrale mit ihren unmittelbar ins Auge fallenden Großformen, d. h. Querhausfassaden mit Türmen, Langhausstrebewerk und Monumentalität *fast aller* Architekturglieder, eine Garantie für erkennbaren Aufwand, d. h. anspruchsvollere Formen. So haben schon die Pfeiler von Chartres, bei ungefähr gleicher Höhe wie die von Soissons, ein Vielfaches von deren Volumen; sie zeigen also den größeren Materialaufwand⁸⁴. Dieser Zug zu Übersteigerung der Einzelform, auch als »denkmalhafte« Gestaltung zu bezeichnen, läßt sich in Reims immer wieder beobachten: besonders auffällig dürften die kantonierte Pfeiler als Kopf der Zungenmauern zwischen den Chorkapellen sein. Aber auch das Strebewerk, obwohl, wie bereits gesagt, in der ausgeführten Form sicher nicht ursprünglich geplant, zeigt mit seinen zu Figurenbaldachinen ummodellierten Pfeilern deutliche Züge einer solchen Übersteigerung. Chor und Langhaus von Reims scheinen wie von Turmreihen umstellt, die mit Strebebögen verbunden sind. Ältere Strebewerke wie die von Chartres und Soissons lassen diesen Gedanken nicht aufkommen, wengleich auch Chartres hier mit seinen überdimensionierten Langhausstrebe Pfeilern mit kleinen Figurennischen nicht unähnlich ist⁸⁵.

Wenn also ältere Formen in Reims zitiert werden, dann geschieht dies offenbar nicht nur, um mit ihrer Hilfe auf ältere Architektur zu verweisen⁸⁶, sondern auch, weil diese Formen teilweise die Möglichkeit ihrer abermaligen Überhöhung mit ästhetischen Mitteln beinhalten. Während Soissons eine Nachfolge fand, weil der Bau technisch vollkommen war, traditionell, doch auch schon monumental, und somit vermutlich als Ausdruck einer keineswegs einmaligen Interessens- und Sozialstruktur verstanden werden konnte, waren die komplizierteren und anspruchsvolleren Chartreiser Formen nicht so einfach zu übernehmen. Es bedurfte erst der Kathedrale von Reims, um architektonisch abermals einen ähnlich umfassenden

Anspruch ausdrücken zu können. Dabei kam es zu einer Umformung der rezipierten Elemente, die sie noch deutlicher und eindringlicher werden ließ. Hier wird nun auch erklärlich, warum der kantonierte Pfeiler erst nach dem Neubau von Reims häufiger an anderen Orten erscheint: Erst dort war er so häufig und augenfällig, daß er ins allgemeinere Bewußtsein eindringen mußte⁸⁷.



Zum Schluß sei das Verhältnis von Chartres zu Soissons auf der Basis der bisherigen Untersuchungen zusammengefaßt:

1. Die wenigen, höchst lückenhaften Quellen legen einen Baubeginn des Chores von Soissons kurz nach 1190 nahe, das heißt vor Chartres. Als der weiter fortgeschrittene Bau findet deshalb bis ca. 1210 ausschließlich Soissons eine Nachfolge. Zu den nehmenden Bauten gehört höchstwahrscheinlich auch Chartres.
2. Beide Kathedralen weisen eine großen Anzahl von Übereinstimmungen bei sogenannten Großformen auf, unterscheiden sich im Detail jedoch immer wieder. Dies spricht für einen engen Kontakt zwischen beiden Bauten, bei beiden ist aber immer eine klare Eigenständigkeit erkennbar.
3. Die gemeinsame Quelle für die Architektur beider Kathedralen ist das Laonnais/Soissonais. Soissons hält sich enger an den vorgefundenen Formenkanon, in Chartres findet eine auffällige Entwicklung zur Monumentalisierung der älteren Schemata statt.
4. Formal ist Soissons zwar durchaus nicht konservativ, aber traditioneller als Chartres. Dort erst

⁸³ Vergl. auch Kimpel/Suckale, *Gotische Architektur...* op. cit. (Anm. 1), 286.

⁸⁴ Ebenda, 292. Dort wird das Reimser Kapitell gegenüber dem von Soissons als »Luxusform« bezeichnet.

⁸⁵ Das Motiv des Strebe Pfeilers mit Figurennische erscheint offensichtlich erstmals in Chartres.

⁸⁶ Vergl. Kunst, J.: Freiheit und Zitat in der Architektur des 13. Jahrhunderts – Die Kathedrale von Reims, in: Clausberg/Kimpel/Kunst/Suckale (Hrsg.): *Bauwerk und Bildwerk im Hochmittelalter*, Gießen 1981, 87–102.

⁸⁷ Vergl. Kimpel/Suckale, *Gotische Architektur...* op. cit. (Anm. 1), 270.

wird der eigentliche Bruch zur älteren Architektur vollzogen. Deshalb ist Soissons auch einfacher rezipierbar gewesen, wobei die jüngeren Bauten keineswegs sklavisch die Bauformen dieser Kathedrale übernehmen, sondern sie eher unbefangen mit Älterem kombinieren. Auch das wirklich Neue an Soissons, der gestreckte Obergaden, wird keineswegs als zwingende Neuschöpfung anerkannt, wie z. B. Meaux, Troyes und St. Quentin belegen.

5. Die neue monumentale Architektur von Chartres war mit höheren Ansprüchen verknüpft als die von Soissons, sie überstieg das ›Normale‹ weit. Deshalb war Chartres erst von der noch anspruchsvolleren Kathedrale in Reims wirklich rezipierbar, wo aus diesem Grund eine komplexe Übernahme von Bauformen erfolgte. Reims be-

zieht sich also viel direkter auf Chartres als sich zum Beispiel Orbais und Meaux auf Soissons beziehen. Chartres hat durch Reims erst eine weitere Nachfolge gefunden, wie unter anderem die häufige Verwendung des kantonierten Pfeilers nach 1210 zeigt.

6. Die Kompliziertheit des Verhältnisses zwischen Chartres und Soissons ist Ausdruck dafür, daß die außerordentliche Vielzahl von Neubauten um 1200 das Verständnis für architektonische Ausdrucksformen zunehmen ließ. Die längst bekannte rasche Entwicklung der Bautechnik⁸⁸ von einfachen traditionellen Methoden hin zu komplizierter und abstrakter Handhabung war ja nicht isoliert: Beides ist verbunden mit der entsprechenden sozialen Entwicklung, die erst die feine Ausdifferenzierung zwischen Chartres und Soissons zuließ.

⁸⁸ Dazu vor allem die Untersuchungen von Kimpel: *Le développement de la taille en série dans l'architecture médiévale et son rôle dans l'histoire économique*, in: *Bull. Mon.* 139/1977, 195–222; *Ökonomie, Technik und Form in der gotischen Architektur*, in: *Bauwerk und Bildwerk...* (Vergl. Anm. 86), 103–125, bes. 103–107; ferner: Branner, R.: *Villard de Honnecourt, Reims, and the origin of Gothic Architectural Drawing*, in: *G.d.B.A.* 105/6^e série 61/1963, 129–146; Simson, *Gotische Kathedrale...* op. cit. (Anm. 10), 237/238.

Abkürzungen:

- Bull. Mon.* = Bulletin Monumental
C. A. = Congrès archéologique de France
G.d.B.A. = Gazette des Beaux Arts
J.S.A.H. = Journal of the Society of Architectural Historians
Z.f.Kg. = Zeitschrift für Kunstgeschichte